



Die NRW-Stiftung

Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege

WWW.NRW-STIFTUNG.DE

2010/NR. 1



FILMLAND NRW

IM KINO DURCH DIE ZEITEN

AUS DEM INHALT

ERLEBNIS RUHR-KULTUR

Projekte der NRW-Stiftung zur „RUHR.2010“

IM BERGISCHEN

Das Röntgen-Museum bietet jetzt deutlich mehr

IM SIEGERLAND

Wo der Historische Hauberg lebendig ist



Überall im Lande gibt es Initiativen, Vereine und Verbände, die sich mit viel Herz und Sachverstand für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze in Nordrhein-Westfalen einsetzen. Seit 1986 hilft ihnen die NRW-Stiftung nach besten Kräften und hat bereits über 2.000 Projekte finanziell fördern können. Alle Projekte der NRW-Stiftung haben eines gemeinsam: Menschen setzen sich für ihr Land ein und sichern und erhalten Natur und Landschaft, Denkmäler und Kulturgüter. Sie bereichern damit die Schönheit, die Vielfalt und die Geschichte unseres Landes.

Die NRW-Stiftung will möglichst viele Menschen für diese Ziele gewinnen. Dafür gibt es den Förderverein NRW-Stiftung. Als fördernde Mitglieder unterstützen bereits viele Bürgerinnen und Bürger, darunter auch bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft, die Arbeit der NRW-Stiftung. Über Neues berichtet regelmäßig das Magazin „Die NRW-Stiftung“.



**GESCHENKTIPP:
MITGLIED WERDEN**

Zum Geburtstag, zu Weihnachten oder einfach so: Eine Mitgliedschaft im Förderverein ist ein Geschenk, das immer gut ankommt. Und so einfach geht das: Sie teilen uns per Karte oder Fax den Namen und die Adresse des neuen Mitglieds mit und sagen uns, ob es sich dabei um eine Einzel- oder Familienmitgliedschaft handeln soll. Von uns erhalten Sie dann die Geschenkmappe mit allen Unterlagen und die Rechnung für ein Jahr. Die Mitgliedschaften im Förderverein gelten jeweils für das laufende Kalenderjahr bis zum 31. Dezember.

Das macht Spaß, das hilft, das kommt an – bei den Beschenkten und bei uns.

- **Förderverein NRW-Stiftung**
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf
Fax: (0211) 4 54 85-50
www.nrw-stiftung.de



SCHAUFENSTER

Seite 4 – 5

Zu entdecken in NRW: das Museum „Nibelungen(h)ort“ in Xanten, die Störche in Minden-Lübbecke und das Grüne Klassenzimmer in Hemer

KINOKULTUR IN NRW

Seite 6 – 11



LEGENDÄRE LICHTSPIELHÄUSER

Die ältesten Kinos in NRW sind nicht nur Kultur, sondern schon Kult

VOM TANZSAAL ZUM FILMTHEATER

Seite 8

Über frühe Filmfirmen, das Düsseldorfer Filmmuseum und die Landeshauptstadt als früheres Kinozentrum

ERLEBNIS RUHR-KULTUR

Seite 12 – 13

Rund um die „RUHR.2010“ sind auch Projekte der NRW-Stiftung in die Veranstaltungen eingebunden

HAUBERG, HASELHUHN, HOCHOFEN

Seite 14 – 16

Im Siegerland wird die Haubergswirtschaft als alte Tradition der Waldnutzung bis heute lebendig gehalten

**NATUR UND KULTUR IN
BEWEGTEN BILDERN**

Seite 17

Im Internet informieren jetzt 25 Kurzfilme über interessante Projekte der NRW-Stiftung

DIE ENTDECKUNG DES HERRN RÖNTGEN

Seite 18 – 21

Das Röntgen-Museum im idyllischen Remscheid-Lennep zeigt, wie die X-Strahlen die Welt veränderten

IMPRESSUM

Die NRW-Stiftung
Ausgabe 2010/NR. 1

Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf
Telefon (0211) 4 54 85-0
Telefax (0211) 4 54 85-22
Internet: www.nrw-stiftung.de
www.nrw-entdecken.de
E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Jochen Borchert (MdB), Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Redaktion: Winfried Raffel (Ltg.), Dr. Stefan Kisteneich, Martina Grote, Mona Wehling, Sabine Rommerskirchen in Zusammenarbeit mit CP/COMPARTNER, Essen – Herausgeber und Redaktion danken den Projekt-Initiatoren für die freundliche Unterstützung, für Auskünfte und Bildmaterial.

Redaktionsschluss dieses Magazins war der 15. April 2010.

DER MENSCH, EIN JÄGER

Seite 22 – 23

Die neue Ausstellung des Jagd-Museums in Brüggen folgt der Jagdgeschichte von der Steinzeit bis in die moderne Welt

**DAS DORMITORIUM ERWACHT**

Seite 24 – 25

Preisgekröntes Engagement für einen alten Schlafsaal im westfälischen Beckum

SCHLOSS DER 1001 GESCHICHTEN

Seite 26 – 29

Rund um Schloss Drachenburg und seine Besitzer ranken sich zahlreiche spannende Geschichten

MELDUNGEN

Seite 30 – 31

Neues aus Wuppertal, Münster und Monheim am Rhein

DIE VOGELUHR

Seite 32 – 33

Nicki Nuss erklärt euch die Uhr der Natur, die morgens die Vögel nacheinander singen lässt

BLICKPUNKT NARZISSEN

Seite 34

Vor 30 Jahren begann eine Initiative zum Schutz der wilden Narzissen in der Eifel – eine Erfolgsgeschichte

EXKLUSIVE EXKURSIONEN

Seite 35

Unterwegs mit dem Förderverein der NRW-Stiftung

SIEBEN WEITERE AUSFLUGSTIPPS Seite 36 – 39

Erneut stellen wir Ihnen spannende Ausflugsziele vor, bei denen Mitglieder des Fördervereins freien oder ermäßigten Eintritt haben

**LIEBE LESERINNEN,
LIEBE LESER,**

wer nach Königswinter reist, wird Schloss Drachenburg nicht übersehen. Weithin sichtbar erhebt sich das markante Bauwerk auf halber Höhe zum Drachenfels. Wie eine Ikone der Rheinromantik liegt dieses Schloss direkt im Eingangsbereich zu dem wohl bekanntesten und meist besuchten Abschnitt des Rheintals.

Dieses ebenso eindrucksvolle wie ungewöhnliche Bauwerk gehört zu den bedeutendsten Schlossbauten des ausgehenden 19. Jahrhunderts in Nordrhein-Westfalen. Auch die Geschichte des Baudenkmals, das der in Bonn geborene Baron Stephan von Sarter zwischen 1882 und 1884 in nur drei Jahren erbauen ließ, lässt die Besucher staunen: Es diente als repräsentativer Wohnsitz, als „Sommerfrische“ für wohlhabende Gäste, als katholisches Internat, als Ausbildungsstätte für Eisenbahner und es gab sogar Pläne für einen Luftschiffbahnhof an dem Schloss – lesen Sie mehr über die wechselvolle Nutzungsgeschichte in diesem Heft auf den Seiten 26 bis 29.

In diesem Sommer beginnt nun ein weiteres Kapitel von Schloss Drachenburg. Nachdem die NRW-Stiftung das Anwesen in den vergangenen Jahren zusammen mit dem Land NRW und in enger Zusammenarbeit mit der Stadt Königswinter behutsam restauriert hat, vermittelt es nun wieder im alten Glanz das Lebensgefühl der Gründerzeit. Für die Nordrhein-Westfalen-Stiftung war die Restaurierung des Anwesens das ehrgeizigste Projekt seit Gründung der NRW-Stiftung 1986. Jetzt – ein Jahr vor dem 25. Geburtstag der NRW-Stiftung – wird es zu einem guten Ende geführt.

Für das Siebengebirge und weit darüber hinaus wird das restaurierte Schloss Drachenburg ebenso wie die neu konzipierte Ausstellung zur Geschichte des Naturschutzes, die in der Vorburg des Schlosses zu sehen ist, ein attraktives Besucherziel sein. Damit können wir unter den Kulturangeboten Nordrhein-Westfalens ein Ausrufezeichen setzen! Wer also nach Königswinter reist, sollte unbedingt auch ein wenig Zeit für einen Besuch von Schloss Drachenburg einplanen – es lohnt sich.

Ihr

Jochen Borchert
Präsident der NRW-Stiftung

Die Veröffentlichung von Beiträgen und Fotos ist nur nach vorheriger Abstimmung mit der NRW-Stiftung möglich. Wenn Sie an weiteren Informationen interessiert sind, beachten Sie bitte die Postkarten am Umschlag.

Texte: Dr. Ralf J. Günther, Dr. Günter Matzke-Hajek, Sabine Rommerskirchen

Titelfoto: Werner Stapelfeldt

Fotos: Dr. Alfons Bense, Frank Grawe, Peter Fasel, Bernd Hegert, Stefanie Libera (plakart,

Neuenrade), Joschka Meiburg, Werner Stapelfeldt, Lars Langemeier, Markus Schönherr, Renate Schmitz, LGS Hemer, LVR-Zentrum für Medien und Bildung (Paul Schmitz), Nibelungen(h)ort Xanten, RUHR.2010, Schloss Drachenburg gGmbH
Druck: L.N. Schaffrath, Geldern
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.
Das Magazin „Die NRW-Stiftung“ erscheint dreimal im Jahr.



Leiter Dr. Ralf Trost und Marie-Luise Fasse, MdL, im neuen Museum, das den Nibelungen auch in Film und Unterhaltung nachspürt.



ZU HAUSE BEI EINEM HELDEN

Wer das Nibelungenlied vortragen möchte, sollte sich ein wenig Zeit nehmen, umfasst das berühmte Heldenepos aus dem 13. Jahrhundert doch rund 2.400 Strophen. In seiner literarischen Bedeutung ist es Werken wie Homers Odyssee durchaus vergleichbar. Die drei wichtigsten Handschriften, in denen uns der mittelhochdeutsche Text erhalten ist, wurden von der UNESCO daher sogar zum „Weltdokumentenerbe“ erklärt. Der Held des Epos ist der drachenblutgestählte Siegfried von Xanten. Weil er sich den sagenhaften Schatz des verstorbenen Königs Nibelung zu verschaffen gewusst hat, ist er unermesslich reich. In Worms heiratet er die burgundische Königstochter Kriemhild und kehrt mit ihr zurück nach „Santen“. Diese altertümliche Form weist auf den ursprünglich lateinischen Ortsnamen von Xanten hin: „Ad Sanctos“ heißt so viel wie „bei den Heiligen“, finden sich in der Stadt doch berühmte Märtyrerreliquien.

RÖMERSTADT, DOMSTADT, SIEGFRIEDSTADT

Xanten ist ein Eldorado für Geschichtsliebhaber. In der Antike lag unweit des heutigen Stadtkerns die drittgrößte römische Stadt nördlich der Alpen, wovon der Archäologische Park und das Römer-Museum einen großartigen Eindruck vermitteln. Dom, Stiftsmuseum und Stiftsbibliothek bieten zudem mittelalterliche Sehenswürdigkeiten ersten Ranges.

Auch als „Siegfriedstadt“ ist Xanten schon lange bekannt. Doch erst das im März 2010 mithilfe der NRW-Stiftung eröffnete Museum „Nibelungen(h)ort“ ermöglicht es, dem Helden in seiner Heimat nun auch direkt zu begegnen. Im historischen Ambiente des Mittelaltors, des Meerturms und eines mittelalterlichen Wehgangs erleben die Besucher spannende Objekte, Inszenierungen, Filme und Installationen.

Wahre Helden leben erst nach ihrem Tod so richtig auf. Siegfried wird im Nibelungenlied zwar schon mitten in der Handlung ermordet, für seinen Ruhm war dieses frühe Ende aber nur förderlich. Im 19. und 20. Jahrhundert wurde der prominenteste aller Xantener ähnlich wie der Germane Arminius als deutscher Nationalheld stilisiert, oft auch missbraucht, und erlebte Wiedergeburt als Opernfigur, Romanheld und Filmstar. Unter dem Motto „Jede Zeit braucht ihren Siegfried“ legt das neue Museum die Spuren des Mythos überdies auch in der modernen Unterhaltung frei, vom Herrn der Ringe bis hin zu Star Wars – ja sogar bis zum Zeichentrickhasen Bugs Bunny.

■ Mithilfe der NRW-Stiftung konnte das frühere Römische Regionalmuseum in Xanten als Nibelungen(h)ort ausgebaut und im Frühjahr 2010 eröffnet werden. Auf rund 1.000 Quadratmetern zeigt das Museum in der Xantener Innenstadt, wie sich der Nibelungenstoff von der Völkerwanderung bis heute entwickelte.

STÖRCH IM AUFWIND

Die Störche im Kreis Minden-Lübbecke sind weiter im Aufwind. Gegenüber dem Vorjahr haben sich die brütenden Storchpaare 2009 um fünf auf nunmehr 29 Paare erhöht. Noch 1990 waren lediglich drei Brutpaare im Kreis zu Hause, die gerade einmal fünf Junge hervorbrachten. Über die Entwicklung freuen sich das Aktionskomitee „Rettet die Weißstörche im Kreis Minden-Lübbecke e.V.“ und die NRW-Stiftung, die in den vergangenen Jahren über 400 Hektar Grünland an den Ufern von Weser und Bastau erwarb, um den Lebensraum der Störche zu verbessern und zu schützen. 2009 wurden neue Brutgebiete von den Störchen erschlossen. So in Neuenknick, wo Mitarbeiter einer Kfz-Werkstatt einen Horst gekonnt auf einen alten Leitungsmast aufsetzten, der sogleich von einem Storchpaar angenommen wurde. Zum ersten Mal seit 43 Jahren brüteten wieder Störche auf Mindener Stadtgebiet. Die Zahl der ausfliegenden Jungstörche lag 2009 bei 36, ein Jungtier mehr als im Vorjahr. Obwohl die brütenden Paare immer mehr werden, bleibt die Zahl der überlebenden Jungstörche jedoch in den letzten Jahren konstant. Wie das Aktionskomitee vermutet, liegt das an der ungünstigen Witterung 2009, aber auch am Nahrungsangebot, das mit weiteren Schutzgebieten verbessert werden könnte.

■ Mehr Informationen zu den Störchen, dem Aktionskomitee und dem Storchmuseum in Petershagen-Windheim unter www.stoerche-minden-luebecke.de



Noch wichtiger als die Dachwohnung mit Panoramablick sind für Störche Feuchtwiesen mit Fröschen, Regenwürmern, Mäusen und Heuschrecken.



LERNEN IM GRÜNEN

Das Grüne Klassenzimmer auf der diesjährigen Landesgartenschau (LGS) in Hemer bietet Kindern und Jugendlichen ein vielfältiges Lernprogramm zu verschiedenen Themen. In den Kursen „Wasserreise durch Himmel und Erde“ und „Wissenschaft mit Rotkohl“ beispielsweise geht es um das Element Wasser. Bei „Wie viel Wasser braucht ein PC?“ und „Ausbildung zum Müllvermeidungsprofi“ dreht sich alles um den Klimawandel. Insgesamt gibt es eine Fülle von Kursen, die Kinder während der LGS in Hemer mitmachen können, auch zu weiteren Themen wie Energie, Boden und Wald. Organisiert wird das Angebot auf der LGS vom benachbarten Naturschutzzentrum Arche Noah in Menden und dem Verein „Grünes Klassenzimmer e.V.“, die dafür Hilfe von der NRW-Stiftung erhalten haben.

Auch wenn der Pavillon auf der LGS abgebaut ist, wird der dafür entwickelte Unterricht im Naturschutzzentrum Arche Noah fortgesetzt. Die Arche Noah dient schon seit Jahren als außerschulischer Lernort für Kinder und Jugendliche. Hier können sie sich auf vielfältige Weise der Natur und vielen Umweltthemen nähern, beispielsweise in der Unterwasserstation, per Floß auf dem Teich oder im Waldlabor.

■ Die LGS Hemer ist am 17. April auf dem Gelände der ehemaligen Blücher-Kaserne in Hemer eröffnet worden. Mehr unter www.landsgartenschau-hemer.de und www.arche-menden.de



Für die jüngsten Besucher bietet die Landesgartenschau Themen rund um den Natur- und Umweltschutz.





Vor dem Eingang zum Essener Filmstudio „Glückauf“ steht als Markenzeichen ein goldener Filmprojektor. Der Kinosaal selbst wurde 1924 im Keller unterhalb eines Bürogebäudes errichtet.

LEGENDÄRE LICHTSPIELHÄUSER

■ Eigentlich ist es nur Licht auf einer Leinwand, doch seit die Brüder Lumière 1895 in Paris ihre ersten Vorführungen veranstalteten, schlägt der Film die Menschen in seinen Bann. Sah man die „lebenden Photographien“ anfangs meist nur bei fahrenden Schaustellern, so sorgten stilvolle Filmtheater bald auch architektonisch für großes Kino. Durch das Kino sterben unserer Tage droht aber der Glanz von immer mehr alten Lichtspielhäusern endgültig zu verblasen. Umso wichtiger sind Initiativen, die dafür kämpfen, dass nicht irgendwann auch noch der letzte Vorhang fällt.

■ Das Rheinland auf der Leinwand – 1927 erlebten das die Kinobesucher in dem Krimi „Der Bettler vom Kölner Dom“. Im einzigen noch erhaltenen Köln-Spielfilm der Stummfilmära durchkreuzt ein Superdetektiv getarnt als indischer Maharadscha den Mordanschlag auf eine amerikanische Millionenerbin. Bilder aus dem Vorkriegs-Köln, vom Rosenmontagszug des Jahres 1927 und vom Rhein begleiteten die laut Presse „sensationelle“ Verbrecherjagd im Schatten der Domtürme. Als sie gedreht wurde, existierten zwei Kinos bereits, die heute zu den dienstältesten Filmbühnen von NRW zählen: das „Universum-Theater“ im westfälischen Bünde und das Essener „Filmstudio Glückauf“. Beide wurden 1924 eröffnet, wobei für die Gründer der Essener Glückauf-Lichtspiele feststand: Aufwühlende Sensationsfilme, die das Publikum nur

„nervös“ machten, waren verpönt. Das von der Stadt betriebene Filmtheater wollte als sogenanntes Reformkino nur „sittlich reine und lehrreiche Bilder“ zeigen, vor allem aus Natur und Kultur. Zur Eröffnung lief „Nanuk, der Eskimo“, der erste abendfüllende, wenn auch nicht immer ganz wahrheitsgetreue Dokumentarstreifen der Stummfilmära.

„NUR GUTE FILME“

Doch belehrende Bilder aus Natur und fernen Ländern konnten keine Filmdramen ersetzen, bei denen am Schluss die Verbrecher „abgefasst“ wurden. So jedenfalls klagte ein Leserbrief schon 1912 über die ersten Reformkinos und fügte hinzu: „Natur haben wir jeden Tag genug zu Hause.“ Auf ähnliche Vorbehalte schienen die neuen Glückauf-

Lichtspiele zu stoßen, denn die Zuschauer blieben anfangs aus. Schon sehr früh nahm das Kino daher auch Spielfilme ins Programm. In der Reklame warb man unbeirrt mit Qualität, klang dabei aber fast ein wenig flehentlich: „In den Glückauf-Lichtspielen werden nur gute Filme gezeigt! Deshalb besucht sie!“

SKANDAL IM KAMMERSPIEL

Die wirklich große Zeit des Glückauf-Kinos begann erst dreißig Jahre nach seiner Eröffnung, als es 1953 zum Filmstudio mit „intimer Kammerspielatmosphäre“ umgestaltet wurde. Aus dieser Epoche stammt auch die Innenausstattung mitsamt Bestuhlung, Bar und Lampen, die ihm heute seine doppelt nostalgische Atmosphäre verleiht – authentisches 50er-Jahre-Flair >>

■ BLICKPUNKT



Engagierte Initiativen haben mithilfe der NRW-Stiftung traditionsreiche Lichtspielhäuser durch Restaurierung, Aus- oder Umbau für die Zukunft fit gemacht. Das Essener Filmstudio „Glückauf“ und das „Universum“ im ostwestfälischen Bünde wurden beide 1924 gegründet. Auch das ehemalige Stadttheater im münsterländischen Beckum – heute bekannt als „Theater Filou“ – war lange ein Kino. Unabhängige Kulturvereine haben in allen drei Fällen Betrieb und Programmgestaltung übernommen oder beteiligt sich daran.





Obwohl die Fassade des Bürogebäudes, in dessen Keller das Essener „Filmstudio“ liegt, recht modern wirkt: Der Kinosaal stammt ebenso wie diese Fassade aus dem Jahr 1924. Die Innenausstattung des Studios hingegen vermittelt authentisches 50er-Jahre-Flair.

>> in 1924 entworfenen Räumen. Das Kino wurde jetzt Mitglied in der „Gilde der Filmkunsttheater“. 1964 zeigte es zum Beispiel Ingmar Bergmans preisgekröntes Drama „Das Schweigen“, das mit seiner Freizügigkeit einen Skandal verursachte – und die Lichtspielreformer der 20er-Jahre vermutlich fassungslos gemacht hätte. 1991 gewann das „Filmstudio“ unter neuer Leitung noch einmal an Profil und wurde zu einem der am häufigsten ausgezeichneten Programmkinos in Deutschland. Immer noch war es im Keller des Glückauf-Hauses untergebracht – des großen Bürokomplexes aus den 20er-Jahren, dem es seinen Namen verdankte. Doch 2001 kam der Schock: Wegen Einsturzgefahr musste das Glückauf-Haus plötzlich komplett geräumt werden. Das Filmstudio wickelte zunächst auf das Gelände der Zeche Zollverein aus, was ihm erhebliche Besucherrückgänge einbrachte.

Eine Wiedergeburt in altem Glanz schien jedoch nahezu ausgeschlossen, als sich herausstellte, dass vom gesamten Glückauf-Haus einzig die Fassade dem Abriss entgehen würde. Natürlich ließ sich die kostbare Kinoinnenausstattung demontieren und zwischenlagern. Doch wer sollte einen originalgetreuen Nachbau der alten Lichtspielräume finanzieren?

KAMPF UM DIE LICHTBURG

Anderswo hätte man vielleicht resigniert, aber in Essen wuchs nur die Entschlossenheit. War hier nicht wenige Jahre zuvor auch die Rettung und denkmalgerechte Restaurierung der legendären „Lichtburg“ gelungen? Der größte Kinosaal Deutschlands wäre Ende der 90er-Jahre beinahe in ein Einkaufszentrum verwandelt worden. Nicht zuletzt der Protest zahlreicher Bürger verhinderte das.

Die mitten in der Essener City gelegene „Lichtburg“ ist seit 2003 wieder eins der führenden deutschen Premierenkino. Waren hier früher Stars wie Romy Schneider, Heinz Rühmann oder Gary Cooper zu Gast, so wurden in den letzten Jahren unter anderem Filme von Wim Wenders oder Sönke Wortmann („Das Wunder von Bern“) uraufgeführt. Im Kuppelsaal des Prachtbaus finden 1.250 Filmfans Platz – bei der Eröffnung im Jahr 1928 waren es sogar 2.000. Damals pflegte man die Kinositze noch ein wenig dichter aneinanderzureihen. Nach erfolgreicher Lichtburg-Verteidigung sammelte sich jetzt rund um die Essener Kinobetreiber Marianne Menze und Hanns-Peter Hüster die Initiative „Rettet das Filmstudio“. Eine groß angelegte Spendenkampagne startete, und in der „Lichtburg“ fanden mehrere Benefizabende statt. Schauspieler wie Hannes Jaenicke, Joachim Król und Daniel Brühl,

FILMLAND NRW

Vom Tanzsaal zum Filmtheater

Viele Städte in NRW haben schon ihre ganz eigenen „Filmbeiträge“ geleistet. Essen ist heute so etwas wie die heimliche Hauptstadt der Kultkinos, Köln einer der wichtigsten Drehorte Deutschlands, Oberhausen hat sich durch seine berühmten Kurzfilmtage einen Namen gemacht. Besondere Aufmerksamkeit verdient Düsseldorf: Es galt im frühen 20. Jahrhundert als bedeutendste Lichtspielstadt des rheinisch-westfälischen Raums. Hier gab es nicht nur zahllose Kinos, als „Verleihstadt des Westens“ war Düsseldorf auch Sitz vieler einflussreicher Filmfirmen. Man kann das neuerdings in dem Buch „Vom Tanzsaal zum Filmtheater“ nachlesen, das die langjährige Leiterin des Düsseldorfer Filmmuseums Sabine Lenk mit Unterstützung der NRW-Stiftung veröffentlicht hat (Droste-Verlag 2009, 365 Seiten, 24,95 Euro, ISBN 987-3-7700-1376-8). Ein Besuch im Filmmuseum selbst ist natürlich ebenfalls zu empfehlen. In der Landeshauptstadt ist überdies die Filmstiftung NRW ansässig, eine Kooperation zwischen Land, WDR, ZDF, RTL und Landesmedienanstalt. Die Filmstiftung veranstaltet unter anderem die alljährlich an verschiedenen Orten stattfindenden „FilmSchauPlätze“, eine Open-Air-Kinoreihe, die unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten steht.





Hauptinitiatorin der Aktion „Rettet das Filmstudio“ ist die Chefin der Essener „Lichtburg“ Marianne Menze, hier mit Prof. Wilfried Breyvogel (li.) und Jochen Sander. Auch die nostalgische Kinobar konnte bewahrt werden. Eine Treppe führt hinab in die Lichtspielräume.

aber auch BAP-Sänger Wolfgang Niedecken machten sich zu Anwälten des Glückauf-Studios. Absolut einzigartig war die Aktion „Bürger als Bürgen“, bei der über 200 Personen für die Zweckbindung von Landesmitteln geradestanden, die andernfalls nicht geflossen wären.

Das „Filmstudio“ gehört heute als einziges historisches Kino zu den Projekten des Kulturhauptstadtjahrs „RUHR.2010“. Im Dezember 2009 öffnete es wieder seine Pforten. Dabei erklang auch die hauseigene Gulbransson-Stummfilmorgel, mit der sich tonlose Filmschätze stilgerecht begleiten lassen, zum Beispiel „Nanuk, der Eskimo“, den zur Wiedereröffnung auch Solisten der Essener Philharmoniker begleiteten. Längst gilt er als filmhistorisches Juwel – genau wie das Glückauf-Filmstudio selbst.

FASSADENENGEL UND PFERDEÄPFEL

Auch das Bündler „Universum“ wurde 1924 errichtet, hatte aber mit der Kinoreformbewegung nichts zu tun. Das „Lichtspielhaus Wittekind“, wie es anfangs hieß, konnte daher schon zur Eröffnung unbedenklich alle Register schaurig-trauriger Unterhaltungskunst ziehen und zeigte die Stummfilmversion des Glöckners von Notre-Dame. Prompt war der Publikumsandrang so groß, dass die 420 Sitzplätze bei weitem nicht ausreichten. Die Anzahl der Plätze erscheint auf den ersten Blick erstaunlich groß, bedenkt man, dass das „Universum“ in einem kleinen westfälischen Ort namens Ennigloh entstand, der heute ein Stadtteil von Bünde ist. Doch das Kino war in jeder Hinsicht ein be-

merkenswertes Bauwerk. Seine Fassade mit ihren vier Säulen und dem Dreieckgiebel erinnerte an Theaterpracht des 19. Jahrhunderts. Oben an dieser Fassade schwebte ein pausbäckiger Engel, während sich auf der Straße die Vögel um die Pferdeäpfel stritten – so zumindest die Erinnerungen des Bündler Schriftstellers Friedrich Steinmeier.

HUMPHREY BOGART IN BÜNDE

Auch das Innere des „Universums“ war deutlich vom Theater inspiriert, wie vor allem der Balkon beweist, auf dem sich die „besseren Plätze“ befanden. Heute kann man von diesem Balkon aus die Auftritte von Comedians wie Hennes Bender oder Kabarettisten wie Thomas Freitag genießen – an Tischen sitzend, dabei etwas trinkend

und mit Freunden zusammen lachend. Denn seit seiner Wiedereröffnung im Jahr 2001 hat sich das „Universum“ zu einem attraktiven Kulturzentrum entwickelt, in dem neben Filmvorführungen auch Bühnenshows, Lesungen, Konzerte und Vorträge stattfinden.

Das Kino ist um einen verglasten Anbau erweitert worden, in dem sich unter anderem die Künstlergarderoben und der zweigeschossige Bar- und Gastronomiebereich befinden. Alte Projektoren und Filmfotos sowie knallrote Sitzmöbel, die ihren Weg aus einem Pariser Café nach Bünde gefunden haben, ergeben ein stimmiges Gesamtbild. Über allem wacht ein riesiges Wandgemälde von Humphrey Bogart und schaut uns in die Augen. >>



Die treibenden Kräfte des „Universums“ (v.l.): Christian Kowalewsky, zuständig für das Filmprogramm, Rainer Grotjohann, 1. Vorsitzender des Fördervereins Universum e. V., Dirk Kaiser, Geschäftsführer der Universum Betriebsgesellschaft, Schriftführerin Ulrike Kowalewsky und Kassenwart Volker Dix.



LEBENDIGES UNIVERSUM

>> Wer sich je gefragt hat, wo es überall Leben im „Universum“ gibt – in Bünde ist das der Fall. Dabei schien das Universum-Theater dieses Leben bereits 1980 endgültig aushauchen zu wollen. Nachdem der damalige Betreiber aufgegeben hatte, stand das Gebäude zwar nicht leer, denn die Innenausstattung blieb zum Glück da, wo sie war. Doch die Tore zur Traumwelt Kino hatten sich für lange Zeit geschlossen.

Damit mochte man sich in der Stadt aber nicht abfinden. 1992 wurde der „Förderver-

ein Universum“ gegründet. Im Kino fanden jetzt Benefizkonzerte des Bänder Shantychors statt, aber auch Jazzveranstaltungen, denen die Besucher mangels Heizung in Wintermänteln lauschen mussten. Landeszuschüsse flossen, und die Stadt kaufte das Kinogebäude an, sodass die Renovierung beginnen konnte. Bei der Sicherung der Inneneinrichtung demonstrierten die Bänder Bürger gleich auch, wie man beim Zupacken Hand in Hand arbeitet: Kinossessel für Kinossessel wanderte eine lange Menschenkette entlang, um in dem alten Tabakspeicher zu verschwinden, der bei der Sanierung als Zwischenlager diente.

Nicht alle Kinos begannen gleich als großartiger Theaterbau. Manche hatten ihre Wurzeln auch in einem schlichten Gasthaussaal. Fast unglaublich mutet allerdings die Geschichte des Saalbaus an, den der Gastwirt Ferdinand Frölich 1901 im münsterländischen Beckum eröffnete.

DAS BÜHNENWUNDER VON BECKUM

In dem Raum, der bis zu 1.000 Personen fasste, wurde in den folgenden fünfzig Jahren immer wieder gefeiert, geturnt, getanzt und gesungen. Hier sprach einst Reichskanzler Heinrich Brüning, und von 1919 bis 1922 war hier sogar eine Behelfskirche untergebracht.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden dem Saalbau eine Kassenhalle und ein Foyer vorgelagert, und er erlebte die geheimnisvolle Verwandlung zum „Stadttheater Beckum“ – einer „herrlichen Kulturstätte, die im ganzen Münsterland nicht ihresgleichen hat“. Ab 1949 gastierten die Städtischen Bühnen Münster hier mehrere Jahre lang und führten dabei zum Beispiel Opern wie Mozarts Zauberflöte auf. Fünf Tage der Woche allerdings blieben dem Film vorbehalten – dem „wunderbaren Schattenspiel“, wie vor Jahren

TREFFPUNKT



Das Filmstudio „Glückauf“ liegt im Essener Südviertel nahe des Folkwang-Museums (Rüttenscheider Straße 2, 45128 Essen, 0201/27 55 55; www.rettet-das-filmstudio.de). Das „Universum“ im ostwestfälischen Bünde findet man im Ortsteil Ennigloh (Hauptstraße 9, 32257 Bünde, 05223/17 88 88; www.universum.tv). Die Kulturinitiative Filou e. V. betreibt das alte Stadttheater im münsterländischen Beckum (Lippweg 4, 59269 Beckum, 02521/15477; www.filou-beckum.de).



Foyers mit Atmosphäre: das „Universum“ in Bünde (oben links), das „Filou“ in Beckum (oben rechts) und das Filmstudio „Glückauf“ in Essen (unten).



Ganz links: Der Projektionsraum im Bänder „Universum“ ist klein, verfügt aber über moderne Technik.

Links: Blick in den Saal des „Universums“. Dank einer kleinen Bühne können hier zusätzlich zum Kinobetrieb auch Liveauftritte stattfinden.

Rechts: In einem zweigeschossigen Glasanbau finden sich Garderoben und Gastronomiebereich des „Universums“. Das gesamte Kino kann auch für Privatveranstaltungen gemietet werden.



der Titel eines sechsteiligen WDR-Hörspiels zur Kinogeschichte Westfalens so poetisch lautete.

SCHÜLER ALS THEATERMACHER

Leider begann der Stern des Beckumer Stadttheaters schon Mitte der 50er-Jahre wieder zu sinken. Die Bühne war für größere Aufführungen zu beengt, und man beschränkte sich daher fortan ganz auf den Kinobetrieb. Auch der kam in den 70er-Jahren jedoch zum Erliegen, und der alte Saalbau würde heute vielleicht gar nicht mehr existieren, hätte sich nicht Anfang der 80er-

Jahre eine Beckumer Schülergruppe in den Kopf gesetzt, darin Theater zu spielen. Es war ein ziemlich merkwürdiger Wunsch, denn das inzwischen völlig verwaiste Gebäude sah eher wie ein Abrisskandidat aus. Doch fehlende technische Anlagen, Feuchtigkeit, kaputte Fenster und zerschlossene Stühle bremsten den Enthusiasmus der jungen Leute genauso wenig wie die Tatsache, dass es für eine Renovierung eigentlich gar kein Geld gab. Um es kurz zu machen: Das Beckumer Stadttheater ist heute Sitz der blühenden Kulturinitiative „Filou“. Das Gebäude wurde mit großem ehrenamtlichem Engagement gerettet, und die Initiative sorgt

seitdem in Eigenregie für ein abwechslungsreiches Bühnenprogramm. Über 1.500 Aufführungen haben bereits stattgefunden und jährlich kommen weitere 100 hinzu. Derzeit steht unter anderem Agatha Christies „Mausefalle“ auf dem Spielplan. Kein Zweifel also: Der über 100 Jahre alte Saalbau des Gastwirts Ferdinand Frölich war nicht nur einmal selbst ein Kino, auch seine Wiederauferstehung gleicht einem abenteuerlichen Kinostoff – Happy End inklusive. ■

Text: Ralf J. Günther

Fotos: Bernd Hegert, Werner Stapelfeldt, Ralf J. Günther, Förderverein Glückauf Essen



Das Beckumer „Filou“ lädt heute vor allem zu Theateraufführungen ein. Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Haus aber lange vor allem als Kino genutzt worden. Sein neues Leben verdankt es u. a. Ludger Bals, Hilde Broschk, Herbert Essmeier, Christopher Zumbült und Günter Heinemann (v. r.).

ERLEBNIS RUHR-KULTUR

Vor zweihundert Jahren war das Ruhrgebiet noch eine ländliche Gegend. Dortmund, Essen und Duisburg hatten damals gerade einmal 14.000 Einwohner – zusammen! Doch durch den Siegeszug von Bergbau und Hochöfen entstand an der Ruhr ein riesiger industrieller Ballungsraum, eine Supermetropole, zusammengesetzt aus einem dichten Mosaik eng benachbarter Einzelzentren.

In den 53 Städten und vier Kreisen des Ruhrgebiets leben heute insgesamt 5,3 Millionen Menschen. Ihre Heimat ist eine Kulturlandschaft voll bunter Kontraste, in der zwischen alten Burgen und Arbeitersiedlungen, Konzertsälen und Kiosken, Festspielhäusern und Fußballplätzen oft nur wenige Schritte liegen. Zwar gab es im Ruhrgebiet bis 1892 noch kein Theater, bis 1902 noch kein Kunstmuseum und bis 1962 auch keine Universität. Längst aber ist die Ruhr-Kultur zu einer starken Kraft geworden – einer der stärksten inmitten des modernen Strukturwandels. So sind es oft auch Kulturprojekte, die alte Industrieanlagen wieder mit neuem Leben erfüllt haben. Das Jahr 2010 steht im Ruhrgebiet unter dem Motto „Wandel durch Kultur – Kultur durch Wandel!“. Angeführt durch Essen, das zur Europäischen Kulturhauptstadt 2010 ernannt wurde, präsentiert sich die Region das ganze Jahr über in all ihrer Vielfalt. Die umfangreichste Projektreihe ist dabei die Aktion „Local Heroes: 52 Wochen, 52 Städte“. Über Essen hinaus steht hier Woche für Woche jeweils eine andere Ruhrgebietsstadt im Mittelpunkt des Geschehens – mit Festen, Ausstellungen und Aufführungen. ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Bernd Hegert, LVR, wbp Landschaftsarchitekten, Bochum/Stadtbildstelle, Essen, Werner Stapelfeldt



Als „SchachtZeichen“ schweben im Mai 350 gelbe Ballons hoch über den ehemaligen Schachtanlagen.

„RUHR.2010“ – EINE AUSWAHL VON VERANSTALTUNGEN

27.2.–28.11.: AufRuhr 1225!

Mord am Kölner Erzbischof und eine der größten Ritterschlachten des Mittelalters. LWL-Museum für Archäologie, Herne (Di., Mi., Fr. 9–17, Do. 9–19, Sa., So., feiertags 11–18 Uhr).

www.ruhr2010.de/aufrohr

12.3.–31.10.: Helden – von der Sehnsucht nach dem Besonderen

Helden zwischen Herkules und Horst Schimanski, Ausstellung im LWL-Industriemuseum Henrichshütte Hattingen (Di.–So. 10–18, Fr. 10–21.30 Uhr).

www.ruhr2010.de/helden

19.6.: ExtraSchicht – Sommerfest und Nacht der Industriekultur

Industrieanlagen als Kulissen für kreative Projekte von der Lichtinstallation bis zum Konzert – an 50 verschiedenen Orten ab 18 bis 2 Uhr morgens.

www.ruhr2010.de/extraschicht

30.6.–17.7.: Theater der Welt

Internationales Festival der darstellenden Künste in Mülheim und Essen.

www.ruhr2010.de/theater-der-welt

18.7.: Still-Leben Ruhrschnellweg

Ein riesiges Fest mitten auf der Autobahn A40/B1 – mit 20.000 Tischen auf 60 Kilometern.

www.ruhr2010.de/still-leben

18.9.–13.11.: Mord am Hellweg

Internationales Krimifestival mit Lesungen an ungewöhnlichen Orten wie Burgruinen oder Zechen.

www.ruhr2010.de/mord-am-hellweg

■ PROJEKTE DER NRW-STIFTUNG ZUR „RUHR.2010“



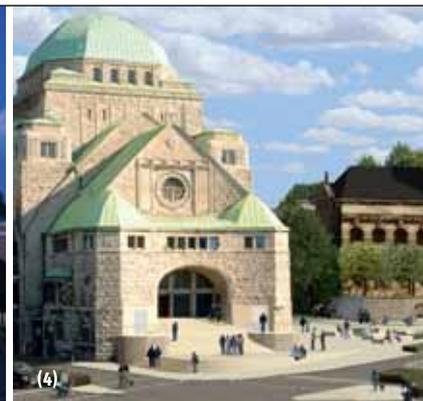
(1)



(2)



(3)



(4)



(5)

Bergbau und Stahl haben das Ruhrgebiet lange geprägt. Das Kulturhauptstadtjahr „RUHR.2010“ zeigt aber nicht nur den „Kohlenpott“, sondern auch die vielen anderen Seiten der Ruhr-Kultur – wie zum Beispiel mittelalterliche Burgen, jüdische Synagogen und sogar die Geschichte der Gartenkunst an Emscher und Ruhr. Zahlreiche Projekte und Aktionen richten sich überdies an Kinder und Jugendliche.



(6)

An der Wiege der Ruhrindustrie

Die NRW-Stiftung hat mehrere Maßnahmen fördern können, die im Zusammenhang mit der „RUHR.2010“ stehen, so zum Beispiel die Restaurierung des Essener Filmstudios „Glückauf“ (siehe Seite 6–11). Gefördert wird von der NRW-Stiftung auch eine bessere Herrichtung des industriearchaischen Parks St. Antony (2) in Oberhausen. Mit der ersten Eisenhütte von 1758 stand hier die Wiege der Ruhrindustrie – **Di.–Fr. 10–17, Sa. 11–17, So. 10–18 Uhr; www.ruhr2010.de/st-antony**. In Essen und Dorsten widmen sich zwei Stiftungspartner der jüdischen Kultur. Das Jüdische Museum in Dorsten (6) zeigt neben seiner ständigen Sammlung noch bis zum 31.5. die Ausstellung „Angekommen?!“. Sie zeichnet Lebenswege jüdischer Einwanderer seit 1990 nach – **Di.–Fr. 10–12.30 u. 15–18, Sa. u. So. 14–17 Uhr; www.ruhr2010.de/angekommen**. In Essen hingegen wird Mitte des Jahres der imposanteste deutsche Synagogenbau, der das Dritte Reich überstanden hat, als Haus jüdischer Kultur (4) neu eröffnet – **www.ruhr2010.de/alte-synagoge**. Das Ruhrgebiet hat auch seine grünen Seiten. Im Oberhausener Schloss (3) dokumentiert die von der NRW-Stiftung geförderte Ausstellung „Zwischen Kappes und Zypressen“ bis zum 24.5. die Geschichte der Gartenkunst an Emscher und Ruhr – **www.ludwiggalerie.de**. Ebenfalls in Oberhausen findet sich die von der NRW-Stiftung finanziell unterstützte Burg Vondern (1). Vom 27.6.–19.9. wird dort ein Kunstwettbewerb für Kinder und Jugendliche veranstaltet – **www.twins2010.com**. Auf dem Gelände der Zeche Zollverein, in einem Teilbereich an der ehemaligen „Gleisharfe“, entsteht mithilfe der NRW-Stiftung ein „wachsender Park“ (5), der von Schulklassen der benachbarten Schulen mitgeplant wurde: wilder Industriewald, naturbelassene Lichtungen, Sommerlieder sollen sich zwischen alten Industriegleisen langsam entwickeln und den Schülern im Schatten des Weltkulturerbestandorts Spielplätze und neue Aktionsräume geben.

■ „RUHR.2010“ – GANZJÄHRIGE VERANSTALTUNGEN

Ruhr Museum

Die Geschichte des Ruhrgebiets – präsentiert in der gigantischen ehemaligen Kohlenwäsche des Weltkulturerbes Zeche Zollverein in Essen (täglich 10–19 Uhr).

www.ruhrmuseum.de

Museum Folkwang

Im Januar 2010 wurde der Neubau des Architekten David Chipperfield eröffnet (Di.–So. 10–20, Fr. 10–24 Uhr).

www.ruhr2010.de/museum-folkwang

Das Henze-Projekt –

Neue Musik für eine Metropole

Das Werk des Gegenwarts Komponisten Hans Werner Henze – präsentiert von über 40 Projektpartnern an vielen Spielorten.

www.ruhr2010.de/henze-projekt



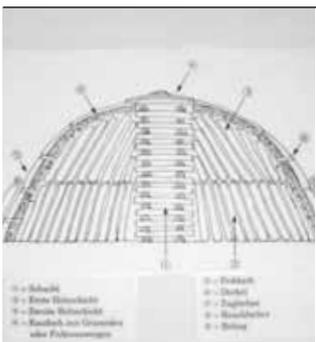


Roter Fingerhut und Weidenröschen schmücken den Waldboden, bevor aus den Baumstümpfen von Birke und Eiche wieder eine dichte Baumschicht heranwächst.

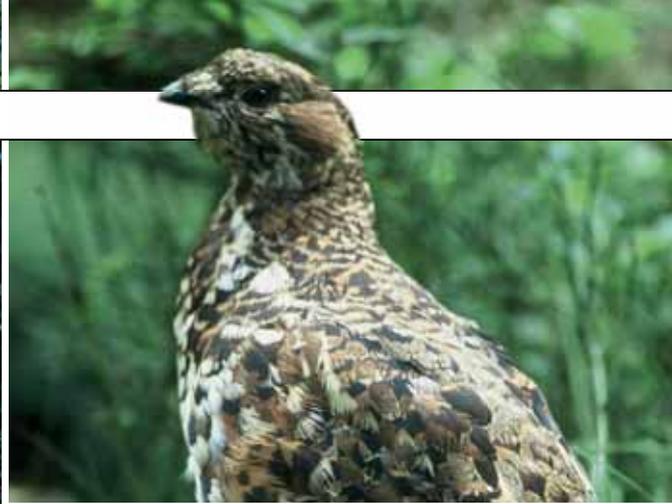
HOCH LEBE DER NIEDERWALD!

Hätten Sie Interesse, per Los einen Jahn zugesprochen zu bekommen, dort Holz zu räumen, mit Knipp und Schöwwel Lohe zu schälen und nach dem Verbrennen der Brasen und der Einsaat zu hoachen? Vielleicht wissen Sie gar nicht, wovon hier die Rede ist? – Wenn doch, kommen Sie wahrscheinlich aus dem Siegerland und sind mit der althergebrachten Waldnutzung im Rechtsrheinischen vertraut – so wie die Mitglieder der Waldgenossenschaft Fellinghausen in Kreuztal. Auf einer Fläche von 20 Hektar Größe bewirtschaften sie einen Niederwald heute wieder so, wie es einst ihre Vorfahren taten.

Das Prinzip der Haubergswirtschaft lässt sich am ehesten mit der Fruchtfolge auf einem Acker vergleichen, die bei geringem Energieeinsatz die Ertragskraft des Bodens sichert. Im Unterschied zum Acker, auf dem es bei jährlichem Wechsel der Anbaupflanze nach drei Jahren von vorn losgeht, dauert ein vollständiger Zyklus im Hauberg 20 Jahre. Er besteht aus einer Waldphase mit abschließender Holznutzung, einem ein- bis zweijährigen Getreideanbau und mehreren Jahren, in denen das Gebiet als Waldweide dient. Sogar Feuer kommt regelmäßig zum Einsatz. Dennoch hinterlassen die Siegerländer keineswegs „verbrannte Erde“, sondern – man höre und staune – wieder Wald!



Solche Meiler qualmten früher überall im Siegerland, sie lieferten die Kohle für die Hochöfen. Bei Kreuztal ist die Köhlerei wieder in der Pfingstwoche zu sehen.



Extrem selten und schwer zu entdecken: das Haselhuhn. Auch der Dunkle Eichen-Zipfelfalter ist auf die Hauberge angewiesen.



Schicksalsgemeinschaft Hauberg und Haselhuhn

Es gibt viele Gründe, sich für den Erhalt der traditionsreichen Haubergswirtschaft einzusetzen. Für den einen ist es eine Frage der Familientradition, andere möchten das alte handwerkliche und bäuerliche Wissen pflegen oder einen Beitrag dazu leisten, das unverwechselbare Siegerländer Waldbild zu bewahren. Auch dem Naturschutz ist daran gelegen, möglichst viele Hauberge zu erhalten, denn etliche gefährdete Pflanzen- und Tierarten sind in der Region eng an diese Wirtschaftsform gebunden. Prominentester Vertreter ist zweifellos das Haselhuhn, das in NRW fast nur noch im Siegerland und dort vornehmlich in den Niederwäldern vorkommt, denn nur bei enger Nachbarschaft unterschiedlicher Regenerationsstadien finden die Tiere zugleich Deckung und genug Nahrung. Im Licht und Schatten eines Hauberges, zwischen braunem Laub, grauen Zweigen und Steinen können sich die scheuen Tiere völlig unsichtbar machen. Allerdings macht die heimliche Lebensweise ihren Schutz zu einer schwierigen Aufgabe.

FUTTER FÜR DIE HOCHÖFEN

Seit Jahrhunderten sind Waldbauern im Siegerland, so auch in Fellinghausen, genossenschaftlich organisiert. Alfred Becker, Forstdirektor im Ruhestand und Initiator des Fellinghäuser Historischen Haubergs, erklärt das Prinzip: „Der von uns bewirtschaftete Hauberg besteht aus 20 Parzellen. Jedes Jahr wird nur eine Parzelle beerntet. Sie wird dafür in „Jähne“ unterteilt, und diese Kleinteile werden traditionell zur Nutzung verlost. Einige ältere Bäume lassen wir stehen, denn die liefern Samennachschub, spenden Schatten und Frostschutz.“ Vom zeitigen Frühjahr bis in den Herbst gab und gibt es im Hauberg immer etwas zu tun. Wenn im März der Schnee geschmolzen ist, schlägt man alle Laubhölzer bis auf die Eichen mit der Axt heraus. Sie bilden den Rohstoff für die Köhlerei, die früher den Holzkohle-Appetit der Siegerländer Eisenindustrie zu stillen hatte. Heute dient das Holz zum Heizen. Ein Meiler qualmt nur noch einmal jährlich in der Pfingstwoche – für Besucher ein unvergessliches Erlebnis. Im Hauberg blieb nichts liegen. Trockene Zweige wurden zu Bündeln geschnürt und getrocknet. Diese „Schanzen“ gaben einem Steinofen

die perfekte Hitze zum Backen des würzigen Sauerteigbrotes. Bevor zu guter Letzt auch die Eichen geschlagen wurden, schälte man ihre Rinde mit dem löffelartig verbreiterten „Schöwwel“ und ließ diese Eichenlohe am stehenden Baum trocknen. „Das ist ein Nischenprodukt, eine traditionsbewusste Trierer Gerberei kauft auch jetzt noch unsere gesamte Ernte“, berichtet Becker.

DIE RITTER DES HAUBERGS

War dann alles Holz geräumt, zogen die Waldbauern welkes Laub, trockene Gras-„Brasen“ und Reisig zusammen und zündeten alles an. In den oberflächlich gelockerten und mit der Asche gedüngten Boden säte man Getreide ein. Ging das Frühjahr gerade zu Ende, wählte man Buchweizen, im Siegerland Heidloff genannt. Er konnte noch im gleichen Herbst geerntet werden. Hatte das Räumen des Haubergs länger gedauert, brachte man im September Roggen aus und pflügte mit dem Hoach, einem Hakenpflug, eine dünne Schicht Erde über die Körner. Im nächsten Sommer reiften dann die Ähren, während zwischen den Halmen frisches Eichen- und Birkenlaub zu sehen war –

die Stümpfe der Laubgehölze hatten wieder ausgeschlagen. Das Nebeneinander von hüfthohen Eichenbüschen und goldgelben „Kornrittern“, den zum Trocknen aufgesetzten Getreidebündeln, prägte das spätsommerliche Bild der Hauberge. Dann folgte eine mehrjährige Ruhephase für die Parzelle, sodass sich wieder ein niedriger Wald, eben „Niederwald“, entwickelte. Erst wenn die Gehölze erneut hoch genug waren, ließ man Schafe, Schweine und Rinder im Hauberg ihr Futter suchen. Ein Hirte musste nur aufpassen, dass sie dabei nicht in die jüngeren Bestände wechselten und die frischen Schösslinge fraßen. Unter dem Gebimmel ihrer Glocken trotteten die Tiere abends ins Dorf zurück und verteilten sich auf ihre Ställe. >>

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung unterstützte den Arbeitskreis Historischer Hauberg Fellinghausen dabei, im Siegerland diese historische und in Europa einmalige Bewirtschaftungsform wieder aufleben zu lassen. Außerdem unterstützte sie die Veröffentlichung von Dokumentationen über die Haubergswirtschaft.



Die Luftaufnahme zeigt Hauberg-Schlagfluren bei Walpersdorf. Mitte: Einige Birken lässt man als „Überhälter“ stehen. Rechts: Peter Fasel beim Schälen von Eichenlohe.

OHNE NACHWUCHS KEIN WALD

>> Nur wenn gerade einmal so viel Holz geschlagen wird, wie im gleichen Zeitraum nachwächst, kann ein Hauberg mit seinem Wald-Feld-Weide-Kreislauf seit Jahrhunderten als nachhaltiges System bestehen. Es bescherte den Waldbauern noch nie Reichtum, aber es sicherte früher den jährlichen Bedarf an Brennstoff und Brotgetreide sowie ein bescheidenes Einkommen, und das über viele Generationen.

Ausgedient hatten die Hauberge erst, als Eisenbahn, Steinkohle und Kunstdünger den Weg ins Siegerland fanden. Seither ging es mit der Köhlerei, der Waldweide und dem Zwischenanbau von Getreide bergab. „Wenn

heute noch Roggen gesät wird, kommt er am Ende nicht mehr ins Brot, sondern in die Kirche als Altarschmuck zum Erntedankfest.“, sagt Becker nüchtern. Dennoch ist er optimistisch, dass die Haubergswirtschaft kleinflächig weiterleben kann, und er schmiedet bereits Pläne: „Wir haben hier nur einen ganz einfachen Schuppen für unser Werkzeug. Wir könnten eine größere, stabile Hütte mit Sitzgelegenheiten und Stromanschluss gebrauchen, dann hätten wir bei Regenwetter einen trockenen Platz und wir könnten dort auch Besuchergruppen empfangen.“ Zunächst bewegt ihn aber noch etwas anderes: „Der Niederwald funktioniert nur, weil immer wieder Jungwuchs hochkommt. Was die Bäume betrifft, mach ich mir da auch keine Sorgen, aber wenn ich

mir unsere Gruppe so ansehe ..., wir brauchen dringend Nachwuchs.“

HELFER SIND WILLKOMMEN

Wer also Freude und Interesse an der Waldarbeit hat, nicht zu weit von Kreuztal entfernt wohnt und etwas Zeit mitbringt, ist herzlich willkommen. Die organisatorischen Voraussetzungen für neue Helfer will ein neuer Förderverein rasch schaffen, und Routine im Umgang mit Knipp, Schöwwel und Hacke bekommt man ganz schnell. ■

Text: Günter Matzke-Hajek
Fotos: Peter Fasel/Arbeitskreis Historischer Hauberg Fellinghausen



TREFFPUNKT

Jedes Jahr gibt es in Kreuztal-Fellinghausen (Kreis Siegen-Wittgenstein) in der Pfingstwoche eine eindrucksvolle Demonstration der Haubergswirtschaft. Hier kann jeder einmal selbst Hand anlegen, um die Arbeit des Loheschälens kennenzulernen oder aufzufrischen. Bei einer Wanderung informiert die Arbeitsgemeinschaft über den Siegerländer Wald und die heute weit- hin vergessene Tätigkeit, die früher vielerorts mit einem Lohfest abgeschlossen wurde.



www.hauberg.onlinehome.de

■ 25 NEUE KURZFILME

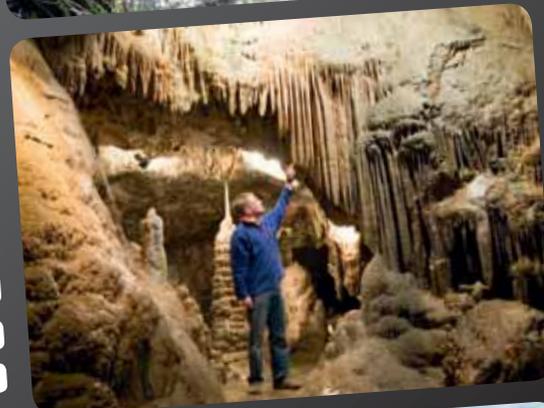
NATUR UND KULTUR IN BEWEGTEN BILDERN

Werner Hewig kennt inzwischen viele Projekte der NRW-Stiftung in- und auswendig. Kein Wunder, denn er produzierte 25 Filme, in denen beispielhafte Projekte der NRW-Stiftung vorgestellt werden. Der freischaffende Filmemacher aus Köln reiste dafür durch ganz Nordrhein-Westfalen, von Knollmanns Mühle im nördlichen Münsterland bis in die Sistig-Krekeler-Heide in der Eifel und vom Naturschutzgebiet Fleuthkuhlen am Niederrhein bis zum Jacob Pins-Forum in Ostwestfalen. „Was mich während der Dreharbeiten immer wieder beeindruckte, war das Engagement und die Begeisterung, mit der sich viele Menschen ehrenamtlich für Natur und Kultur einsetzen“, sagt Hewig. Die Partner der NRW-Stiftung freuen sich, ihre „Schätze“ jetzt in bewegten Bildern präsentieren zu können. Denn die Filme vermitteln einen lebendigen Eindruck von 25 Besonderheiten unserer Heimat.

■ Die zwei- bis dreiminütigen Streifen sind auf der Homepage der NRW-Stiftung unter www.nrw-stiftung.de zu finden, in den Rubriken „Service“ – „Filme von Förderprojekten“.

■ BLICKPUNKT

- Bad Münstereifel:** Erstes deutsches Radioteleskop „Astropeiler“ auf dem Stockert
- Beckum:** Technisches Denkmal Windmühle Höxberg
- Bergneustadt:** Handwerk und Wohnkultur im Heimatmuseum
- Bonn:** Abenteuerspielplatz Weidenstadt
- Brüggen-Bracht:** Heidelandschaft Brachter Wald
- Dortmund:** Stahl- und Stadtgeschichte im Hoesch-Museum
- Düsseldorf:** Haus Bürgel und die Urdenbacher Kämpfe
- Eitorf:** Die Schmetterlings-Stiftung Maculinea
- Essen-Rellinghausen:** Gefängnis und Folterkammer im Blücherturm
- Hallenberg:** Größte Freilichtbühne in NRW
- Hemer:** Schatzkammer Heinrichshöhle
- Hörstel:** Museum und Sägevorfürungen in Knollmanns Mühle
- Höxter:** Jacob Pins-Forum im alten Adelshof
- Iserlohn:** Dechenhöhle und Höhlenkundemuseum
- Issum:** Rettung der Fleuthkuhlen
- Jülich:** Wachstube im napoleonischen Brückenkopf
- Kaarst:** 300 Jahre alter Tuppenhof
- Kall:** Naturschutzgebiet Sistig-Krekeler Heide
- Minden:** Programm zur Rettung der Weißstörche
- Monschau und Hellenthal:** Schutz der Narzissenwiesen
- NRW:** Biologische Stationen
- Kreis Soest:** Renaturierung der Lippe-Auen
- Warendorf:** Dezentrales Stadtmuseum
- Xanten:** Rettung der Bücher der Stiftsbibliothek
- Zülpich:** Naturschutzgebiet Bürvenicher Berg und Tötschberg



Der Filmer
Werner Hewig
aus Köln war
für die NRW-
Stiftung
unterwegs.

DIE UNSICHTBARE SENSATION

Röntgenstrahlen sind unsichtbar, trotzdem haben sie uns eine verborgene Welt enthüllt. Es ist eine Welt voll erstaunlicher Kontraste, wie das Deutsche Röntgen-Museum in Remscheid-Lennep beweist. Vom Physiklabor bis hin zur Jahrmarktsbude erlebt man hier das faszinierende Panorama einer wissenschaftlichen Sensation mit all ihren aufsehenerregenden und manchmal auch kuriosen Folgen. Überall gibt es etwas zu entdecken und auszuprobieren. Man kann durch den „Zeittunnel“ wandern, darf neugierig in fremden Schränken herumstöbern und sogar dreidimensionale Blicke in die Vergangenheit werfen. Natürlich erfährt man auch, wer eigentlich Wilhelm Conrad Röntgen aus Lennep war: ein weltberühmter Physiker, der mit seiner großen Entdeckung nie Geld verdiente – und dennoch ein Vermögen verlor.

Es war eine Novembernacht des Jahres 1895, die die Welt verändern sollte. In seinem Würzburger Labor experimentierte Wilhelm Conrad Röntgen damals mit einer Kathodenröhre. Das ist eine Art Glaskolben, in dem ein Gasgemisch durch elektrische Entladungen zum Leuchten gebracht wird. Moderne Neonröhren arbeiten nach einem ähnlichen Prinzip. Röntgens Entdeckung war allerdings deshalb so aufregend, weil sie auch funktionierte, wenn man den Glaskolben lichtdicht abschirmte. Trotz einer Hülle, die jede Helligkeit verschluckte, begannen in der Nähe des Kolbens manche Materialien immer noch wie von Geisterhand zu schimmern – sie „fluoreszierten“, ähnlich wie man es von vielen Zifferblättern kennt.

FAKTOR X

Doch damit nicht genug: Obwohl alles völlig dunkel blieb, „belichtete“ die abgeschirmte Kathodenröhre sogar Fotoplatten und Fotopapier. Und was für seltsame Aufnahmen kamen da zum Vorschein. Neugierig legte Röntgen seine Finger auf eine Fotoplatte – als das Bild entwickelt war, zeigte es nicht das Äußere, sondern das Innere der Hand: Der Forscher sah seine eigenen Fingerknochen!

Es gab keinen Zweifel: Von der Röhre ging eine rätselhafte Strahlung aus. Röntgen nannte sie „X-Strahlung“. X stand für das Unbekannte. Paradoxerweise sollte dieses

Unbekannte aber schon bald weltberühmt werden. Denn kaum hatte die Presse davon erfahren, verbreitete sich die Nachricht von der Strahlung, die viele lichtundurchlässige Materialien problemlos durchdrang, wie ein Lauffeuer. Die Lüftung eines wissenschaftlichen Geheimnisses eröffnete der Menschheit im wahrsten Sinne des Wortes ganz neue Perspektiven.

Ein wenig geheimnisvoll wirkt es auch heute noch, im Röntgen-Museum den schweren Vorhang vor dem abgedunkelten Raum beiseitezuschlagen, in dem der Versuchsaufbau von 1895 demonstriert wird. Während man sich in die Zeit vor über 100 Jahren zurückversetzt, kann es passieren, dass unver-



Anfangs wurden Röntgenstrahlen oft im Sensationsstil vermarktet. Rechts das Plakat zu einem französischen Kurzfilm von 1897, in dem die Bestrahlung zur Magie wird. Die Physikerin Marie Curie (l.) trat hingegen ernsthaft für die Strahlendiagnostik ein. Mit mobilen Röntgenwagen rettete sie im Ersten Weltkrieg vielen Verwundeten das Leben.



Der Zeittunnel mit seinen faszinierenden Röntgenaufnahmen verbindet den alten und den neuen Museumsteil.

sehens ein altertümliches Wandtelefon klingelt. Abnehmen ist erlaubt – im Hörer künden aufgeregte Stimmen vom Beginn der „Röntgenmania“, die die Welt schon bald in ihren Bann ziehen sollte.

RÖNTGENSTRAHLEN AUF DEM JAHRMARKT

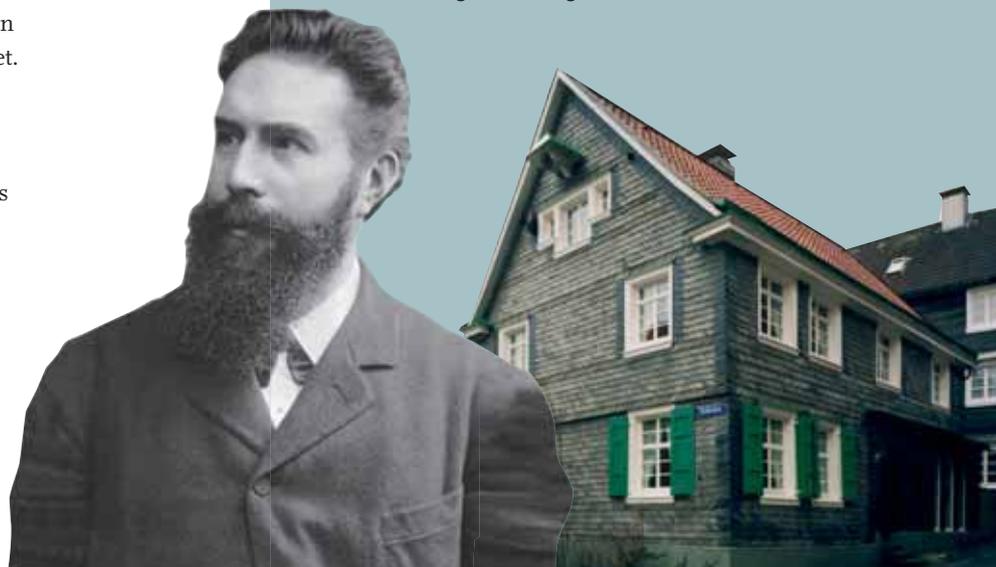
Wilhelm Conrad Röntgens Name wurde so berühmt, dass man noch heute allgemein vom „röntgen“ spricht, wenn es um Strahlendiagnostik geht. Innerhalb von wenigen Jahren prasselten auf den Forscher fast 40 wissenschaftliche Auszeichnungen ein. Die bedeutendste Ehrung erlebte Röntgen dabei in Stockholm, wo er 1901 den erstmals vergebenen Physiknobelpreis erhielt. Dem Festakt und seinen spannenden Hintergründen ist im Museum ein ganzer Raum gewidmet. Wer will, kann hier selbst ans Rednerpult treten – und vielleicht den Vortrag halten, den der öffentlichkeitsscheue Preisträger dem Nobelpreiskomitee Zeit seines Lebens schuldig blieb.

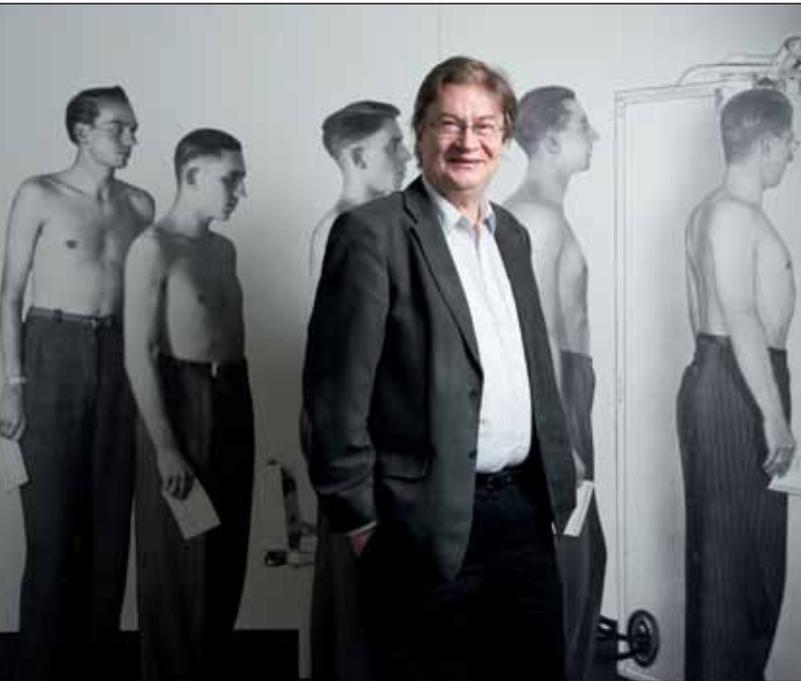
Röntgen, der 1896 auch Ehrenbürger seiner Geburtsstadt Lennep wurde, war sicherlich kein verkanntes Genie – ein manchmal milde belächeltes aber schon. Der berühmte amerikanische Erfinder Thomas Alva Edison bespöttelte den deutschen Professor, weil der auf sämtliche Patentrechte und die damit verbundenen Einnahmen verzichtete. >>

Ein X zwischen Tuch und Schiefer

Wilhelm Conrad Röntgen kam 1845 in der damals noch selbstständigen Kreisstadt Lennep zur Welt. Sein Elternhaus (Foto) liegt nur etwa 150 Meter vom Röntgen-Museum entfernt. Die Familie wanderte kurz nach der Geburt des kleinen Wilhelm Conrad in die Niederlande aus. Der Vater war als Tuchhändler im Bergischen Land zu Wohlstand gekommen. Im Tuchmachermuseum kann man sich einen Eindruck davon verschaffen, was das Gewerbe für die Gegend einst bedeutete.

Auch ein Gang durch die idyllische Lenneper Altstadt mit ihren schieferverkleideten Häusern ist überaus lohnend. Erreicht man ein Haus, das scheinbar „angekreuzt“ ist, so steht man vor dem Röntgen-Museum: Ein großes X symbolisiert dort die Entdeckung der Röntgenstrahlen (siehe Seite 21). Nach wie vor sucht das Museum Förderer und Unterstützer, denn in einem dritten Bauabschnitt soll künftig noch ein weiteres Gebäude in die faszinierende Ausstellung miteinbezogen werden.





Links: Museumsleiter Ulrich Hennig vor einem Foto, das bei Tuberkulose-Reihenuntersuchungen entstand, wie sie in den 50er- und 60er-Jahren weit verbreitet waren.

Rechts: Im „Sonic Chair“ können die Besucher Multimedia-Informationen an einem schwenkbaren Bildschirm abrufen.

Ganz rechts: Ein Sprinter beim Start, wie er auf Röntgenaufnahmen aussehen würde.



>> Edison selbst vermarktete die X-Strahlen hingegen jahrelang als Angebot für Schaulustige, die einen Blick in den eigenen Körper wagen wollten. Andere Veranstalter taten es ihm nach, und die neue Entdeckung entwickelte sich schließlich zur regelrechten Kirmesattraktion. Im Gewölbekeller des Museums kann man in die bizarre Welt der „Röntgenshows“ eintauchen. Man hört dabei auch die Anekdote von der höchst praktisch denkenden Braut, die sich per Strahlendiagnose vom ordnungsgemäßen Innenleben ihres Zukünftigen überzeugen wollte. Doch solche und andere zeitgenössische Presseberichte offenbaren vor allem eins – eine gefährliche Naivität. Überdosierte Röntgenstrahlen können zu Verbrennungen, Organschäden und genetischen Veränderungen führen. Um 1900 bestrahlte man die Menschen trotzdem manchmal bis zu dreißig Minuten lang. Strahlenschutz war ein Fremdwort, und 1904 bezahlte das etwa Edisons Chef-

assistent mit dem Leben. Bei all dem blieb Röntgen der reine Wissenschaftler, der er war. Auf eine kommerzielle Verwertung seiner Entdeckung war er nicht angewiesen, denn als Erbe eines reichen Tuchhändlers besaß er bereits ein sehr großes Vermögen. Dass er es mitsamt der Nobelpreissumme in der beginnenden Inflation nach dem Ersten Weltkrieg verlor, gehörte zu den Ereignissen, die seinen Lebensabend überschatteten. Am heftigsten traf ihn der Tod seiner Frau Bertha, die 1919 nach fast fünfzig glücklichen Ehejahren verstarb.

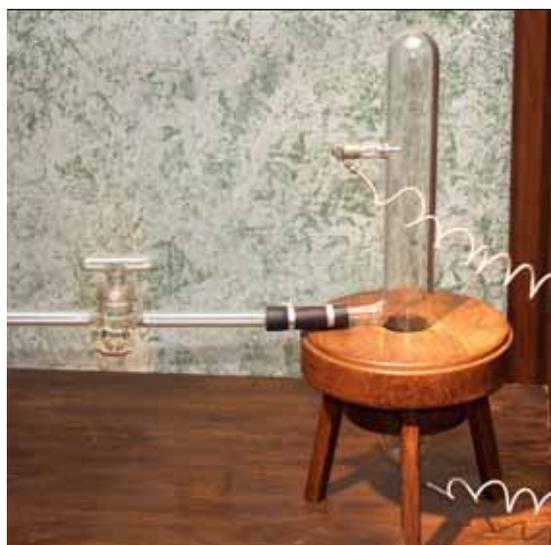
FOTOPIONIER IN 3-D

Vorbei war damit auch die Zeit der gemeinsamen Reisen in die Berge, die Röntgen

liebte, obwohl er als Freizeitkletterer mit Hang zum Wagemut bisweilen in ziemlich prekäre Situationen geriet. Weniger gefährlich erscheint da schon seine Leidenschaft für die Fotografie. Röntgen besaß sogar eine stereoskopische Kamera für dreidimensionale Aufnahmen. Daher kann man den 1923 verstorbenen Forscher heute noch betrachten, als stände er lebendig da: Ein „Guckkasten“ im Röntgen-Museum enthält zahlreiche seiner 3-D-Fotos.

Das Röntgen-Museum in Remscheid-Lennep blickt auf eine lange Geschichte zurück, wurde es doch schon im Jahr 1930 gegründet. Es ist aber längst nicht mehr nur ein Museum, sondern auch ein Anlaufpunkt für die Wissenschaft. Überdies veranstaltet es

So entstehen Röntgenstrahlen: In einer gasgefüllten Glasröhre werden Elektronen mit vielen tausend Volt von einem Pol zum anderen gejagt. Der Glasrand brems die Elektronen jedoch schlagartig ab. Ihre Bewegungsenergie verwandelt sich dabei größtenteils in Wärme – die Röhre wird heiß. Ein Prozent der Energie allerdings wird als kurzwellige elektromagnetische Strahlung frei – das ist die Röntgenstrahlung. Sie durchdringt viele für Licht undurchlässige Materialien, scheidet aber an besonders dichter Materie wie etwa Blei.





Strahlenschutzlehrgänge. Seit 2005 befindet sich das Haus in einer groß angelegten Phase des Umbaus und der Neukonzeptionierung. Im Januar 2010 wurde der zweite Bauabschnitt eröffnet. Die Besucher erleben jetzt ein deutlich erweitertes Angebot und einen fesselnden Rundgang durch die Wissenschaftsgeschichte. Dabei wird übrigens auch an jene Zeiten erinnert, als es noch keine Röntgenstrahlen gab und der Blick in den menschlichen Körper buchstäblich noch blutige „Aufschneiderei“ bedeutete.

MADAME CURIE

Die X-Strahlen revolutionierten die Medizin, aber sie entfalteten ihren Nutzen leider nicht immer im Zeichen des Friedens. Daran erin-

bert im Lennep Museum ein nachgebautes Feldlazarett aus dem Ersten Weltkrieg. Hier begegnet man auch der ersten Frau, die – zwei Jahre nach Röntgen – den Nobelpreis erhielt. Gemeint ist die berühmte Strahlenforscherin Marie Curie. Während des Kriegs entwickelte sie mobile Röntgenstationen, die sie mit großem humanitärem Engagement teilweise selbst an die Front steuerte. Die „petites curies“, wie diese Wagen genannt wurden, retteten vielen verletzten Soldaten das Leben. Die Weiterentwicklung und die vielen Anwendungsgebiete der Röntgentechnik bis in die Gegenwart hinein illustriert das Museum anhand zahlreicher historischer Medizinapparate, die durch moderne Multimedia-Installationen erläutert werden. Auch einen „Röntgenbus“

der Goer-Jahre, wie er bei Tuberkulose-Reihenuntersuchungen eingesetzt wurde, kann man betreten – natürlich strahlungsfrei. Röntgenstrahlen haben nicht nur medizinische Bedeutung. Mit ihrer Hilfe lassen sich auch Kunstfälschungen erkennen, Materialien prüfen oder archäologische Objekte untersuchen, wie etwa die 900 Jahre alte peruanische Mumie, die dem Museum gehört. Was einmal mehr unterstreicht: Die X-Strahlen sind zwar unsichtbar, bringen aber trotzdem Licht in so manches Dunkel. Kein Wunder, dass das Röntgen-Museum zum kulturellen Leuchtturm für das Bergische Land geworden ist. ■

Text: Ralf J. Günther

Fotos: Lars Langemeier, Röntgen-Museum



BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung unterstützte auf Anregung der Freunde und Förderer des Röntgen-Museums den Ausbau des

Deutschen Röntgen-Museums in Remscheid-Lennep, das seit Januar 2010 eine deutlich erweiterte Ausstellungs- und Veranstaltungsfläche hat.

Ein weiterer Bauabschnitt ist für einen späteren Zeitpunkt geplant.

■ www.roentgen-museum.de





Museumsleiterin Daniela Happ vor der Darstellung eines eiszeitlichen Waldelefanten, den Jäger an der Weser erlegten.

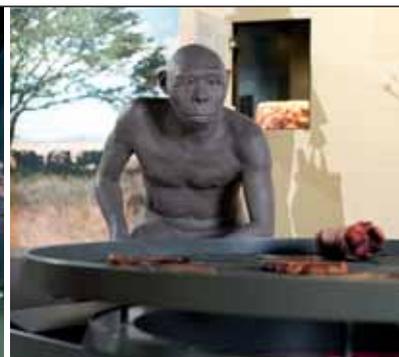
BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung unterstützte den Verein der Freunde und Förderer des Naturkunde- und Jagdmuseums Brüggen bei der Einrichtung einer neuen

Ausstellung zur Geschichte der Jagd.

Der neue Bereich ist in der oberen Etage eines Schlossflügels untergebracht, darunter befindet sich ein Ausstellungsteil, der über die zeitgenössische Jagd informiert.



DIE GESCHICHTE DER JAGD IST ERÖFFNET

■ Hirsch und Hase sind drin im deutschen Jagdrecht, Elefanten dagegen würde man im Paragrafenschlingel vergeblich suchen. Dennoch ist ein riesiger Dickhäuter, erlegt von einer illustren Jagdgesellschaft unweit der Weser, ein zentraler „Hingucker“ im Jagd- und Naturkundemuseum in der schönen Burg Brüggen im Kreis Viersen. Wer wissen möchte, was es mit der ungewöhnlichen Beute auf sich hat, dem sei der Besuch einer neuen Ausstellung zur „Geschichte der Jagd“ empfohlen.

■ So viel sei verraten: Die Geschichte der Jagd in Nordrhein-Westfalen ist mindestens zweitausend Mal älter als unser Bundesland. So fand die tödliche Begegnung zwischen dem Rüsseltier und seinen Verfolgern bereits in der letzten Zwischeneiszeit vor 120.000 Jahren statt. Bezeugt ist sie durch eine 240 Zentimeter lange Stoßlanze aus Eibenholz. Die urtümliche Harpune fand man zwischen den Rippen des Waldelefanten, der keine 50 Kilometer außerhalb des heutigen Landes NRW sein Leben aushauchte, zweifellos einer der frühesten und spektakulärsten Nachweise menschlicher Jäger an Rhein und Weser.

ALS DAS WILD NOCH LUNTE ROCH

Später folgten Pfeil und Bogen sowie die Armbrust als klassische Jagdwaffen. Letztere blieb bis weit in die Neuzeit das Maß der Dinge, denn Feuerwaffen waren noch Jahrhunderte nach ihrer Erfindung viel zu unpraktisch. Bis ein Rad- oder Steinschlossgewehr geladen, in Anschlag gebracht und ausgelöst war, hatte das Wild längst Lunte gerochen und war verschwunden. So interessant die Entwicklung der Jagdwaffen auch sein mag, bei den Exponaten spielen sie eine

Nebenrolle. „Die Geschichte der Jagd ist nicht die Erfindung des Zielfernrohrs oder die Novellierung des Deutschen Jagdgesetzes“, bestätigt Peter Bürger, der die Ausstellung im engen Austausch mit der Museumsleiterin und Försterin Daniela Happ und anderen Fachleuten entwickelt hat – „viel interessanter ist doch, wie sich die Bedeutung der Jagd unter sich wandelnden kulturellen und gesellschaftlichen Vorzeichen verändert hat.“ Wann und wo mutierte sie vom reinen Nahrungserwerb zum Statussymbol? Wie und warum wurde sie von einem Privileg des Adels zu einer bürgerlichen oder bäuerlichen Beschäftigung? Dass es diesen Wandel gab, davon künden beispielsweise auch die Kochbücher des 19. Jahrhunderts. Wo vorher nur Eisbein und Hähnchen gesotten wurden, füllen jetzt Rezepte für Hirschkeule und Wildschweinbraten die Seiten.

DER JÄGER IN UNS

Besonders spannend sind jene Aspekte, bei denen die Besucher in eigenen Verhaltensweisen plötzlich jagdliche Gewohnheiten oder Fertigkeiten wiedererkennen. Dafür muss man weder einen Hut mit „Dachsbart“

besitzen noch je bei der Kirmes-Schießbude auf eine Plastikrose angelegt haben. Das evolutionäre Erbe findet sich in der Ausdauer und Findigkeit eines erfolgreichen Schnäppchen- oder Autogrammjägers genauso wie in der Kombination von „richtigem Riecher“, Kraft und Schnelligkeit eines Torjägers. Und wenn sich das Fußballteam zum Grillen trifft, unterscheiden sich die Gruppenrituale vielleicht nur unwesentlich von denen einer Jägerhorde der Vorzeit. Das ahnt der Besucher bereits, wenn er den Ausstellungsraum betritt und vor einer gemütlichen Feuerstelle steht. Sein Nebemann am vorgeheizten Grillrost ist nämlich Homo erectus, sein 400.000 Jahre alter Vorfahr. Hätte der unsere Sprache erlernen können, hätte er seine Jagdabenteuer vielleicht als echt krass und die gemeinsame Mahlzeit am Feuer als voll cool geschildert. Kühl bleibt das Grillgut hier tatsächlich, denn die knisternden Flammen züngeln auf Flachbildschirmen. Auf Knopfdruck gibt es dafür dann Nahrung fürs Hirn: spannende Filme über den Alltag heutiger Jägerkulturen. ■

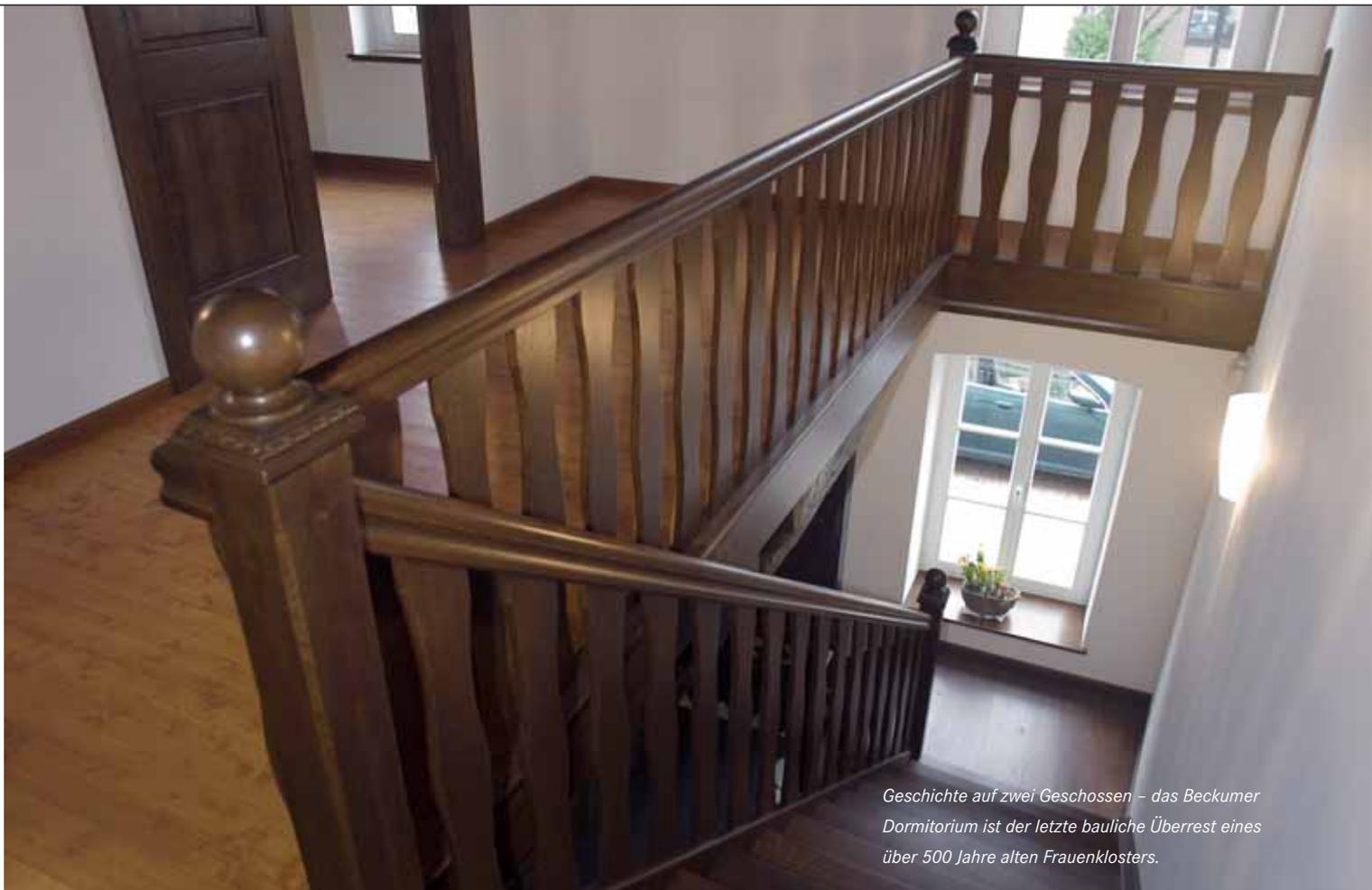
Text: Günter Matzke-Hajek

Fotos: Werner Stapelfeldt

■ EINE KASTELLBURG AN DER SCHWALM

Die Burg Brüggen – Baudenkmal, Museum, Infozentrale. Mitten im Ort Brüggen, von einem breiten Wassergraben und Wällen umgeben, erhebt sich der imposante mittelalterliche Backsteinbau mit einem annähernd quadratischen Grundriss von etwa 35 Metern Seitenlänge. Wie bei einer typischen Kastellburg war ursprünglich jede der vier Ecken mit einem runden Turm bewehrt, von denen heute nur noch einer steht. Die 1289 erstmals urkundlich erwähnte Wasserburg sicherte jahrhundertlang eine Furt über die Schwalm, den Nebenfluss der Maas. Die längste Zeit ihrer wechselvollen Geschichte war sie im Besitz der Herzöge von Jülich. Seit dem 19. Jahrhundert ist die Burg in Privatbesitz. Die Stadt Brüggen hat sie dauerhaft gepachtet und darin sowohl die Touristik-Information als auch das Naturkunde- und Jagdmuseum eingerichtet. Zusätzlich finden hier Konzerte, Theateraufführungen und Kunstausstellungen statt.





Geschichte auf zwei Geschossen – das Beckumer Dormitorium ist der letzte bauliche Überrest eines über 500 Jahre alten Frauenklosters.

WECKRUF FÜR EINEN SCHLAFSAAL

Die Stadt Beckum im Münsterland wird oft scherzhaft als das Schilda Westfalens bezeichnet. Aberwitzige Ideen und närrische Begebenheiten heißen hier nicht Schildbürgerstreiche, sondern „Beckumer Anschläge“. Da könnte man es auch für einen sonderbaren Beckumer Einfall halten, möglichst viele Mitbürger wachzurütteln, um sich ausgerechnet in einem alten Schlafsaal zu treffen. Doch steckt dahinter eine außergewöhnliche Initiative – und ein wichtiger Grund dafür, dass beim NRW-Ehrenamtspreis „Der Dank“ ein erster Platz nach Beckum ging.

Dormitorium – so nennt man das Schlafgebäude eines Klosters. In Beckum stößt man auf ein solches Dormitorium, wenn man durch die Innenstadt schlendert oder am Flüsschen Werse entlang radelt. Das 22 Meter lange, denkmalgeschützte Haus mit den gotischen Steinkreuzfenstern blickt auf über 500 Jahre Geschichte zurück. Einst gehörte es zu einem Augustinerinnenkloster mit dem schönen Namen „Blumental“, das 1446 vor den Toren Beckums gegründet wurde. Angesichts der heftigen Fehden, die damals in Westfalen tobten, verlegte man es aber schon bald hinter die Stadtmauern. Dem Konvent gehörten zu seinen Blütezeiten rund 25

Schwestern an, bei seiner Auflösung im Jahr 1814 waren es allerdings nur noch drei. Die Klostergebäude wurden jetzt verkauft und später abgerissen – allein das Dormitorium blieb erhalten.

GEFÄHRLICHER DÄMMERSCHLAF

Nachdem das Dormitorium so manchen Sturm – darunter eine verheerende Brandkatastrophe von 1657 – überstanden hatte, verfiel es seit den 1990er Jahren in einen gefährlichen Dämmerschlaf. Jahrelang stand es leer. Zugleich drohte ein Umbau mitsamt Umwandlung in Eigentumswohnungen seinen historischen Charakter stark zu

beeinträchtigen. Dabei gab es in Beckum durchaus Bedarf für einen Ort mit historischem Flair als Treffpunkt für geschichtsinteressierte Bürger.

Doch Pläne allein genügen nicht – nach dieser Devise handelte im Jahr 2007 der Beckumer Unternehmer Stefan Wittenbrink. Selbst geschichtlich interessiert bot er an, das Dormitorium zu kaufen, um es dann dem Beckumer Heimat- und Geschichtsverein zu überlassen. Bedingung: Das Einwerben von Fördergeldern und eigenhändiges Zupacken engagierter Mitbürger sollten eine gründliche Sanierung des Gebäudes ermöglichen.



Das alte Dormitorium des Klosters Blumental ist 22 Meter lang, aber nur knapp 9 Meter breit. Eine solche lang gezogene und schmale Form findet man bei klösterlichen Schlafgebäuden häufig. Schon 1983 wurde das Gebäude in die Denkmalliste der Stadt Beckum eingetragen, doch erst jüngst konnte es saniert werden.

■ PREISGEKRÖNTES ENGAGEMENT

Historische Bauwerke und erste Preise haben etwas gemeinsam: Am schönsten ist es, wenn man sie erhält. Beides ist dem Heimat- und Geschichtsverein für Beckum und die Beckumer Berge gelungen. Im Januar 2010 bekam der Verein den mit 5000 Euro dotierten NRW-Ehrenamtspreis „Der Dank – Ehrensache Kultur“ in der Kategorie „Erhalten“. Aktiv dabei (v. l.): Dieter Große-Sudhues, Stefan Wittenbrink, Eva Hübscher, Franz-Josef Laukemper und Ulf Flunkert. Der Verein hat in Kooperation mit der Bruderschaft der Beckumer Bauknechte und mithilfe der NRW-Stiftung auch die alte Windmühle auf dem Beckumer Höxberg restauriert und wieder in Gang gesetzt.



Dem Verein gelang es, eine Reihe von Geldgebern für die gute Idee zu gewinnen, und schon im August 2009 wurde das Dormitorium seiner neuen Bestimmung übergeben. An Anerkennung für die erfolgreiche Initiative mangelte es bei der Eröffnung nicht. Lob kam unter anderem von der Kölner Dombaumeisterin Prof. Barbara Schock-Werner und der münsterschen Regierungsvizepräsidentin Dorothee Feller-Elverfeld.

EINE MITTELALTERLICHE WENDEFIGUR

Neben dem Heimat- und Geschichtsverein haben im Dormitorium inzwischen auch die „Bruderschaft der Beckumer Bauknechte“ und der „Arbeitskreis Familienforschung Ahlen und Umgebung“ ein Domizil gefunden, dem mehrere große Privatsammlungen anvertraut sind. Für Besucher besonders interessant ist eine kleine Ausstellung mit

archäologischen Fundstücken. Eigentümer Stefan Wittenbrink selbst förderte bei der sorgfältigen Überprüfung von Bodenmaterial Verblüffendes zutage, darunter den etwa zwei Zentimeter hohen Kopf einer „Wendefigur“ aus dem 15. Jahrhundert. Er zeigt auf der einen Seite ein Frauen-, auf der anderen ein Männergesicht. Fast an einen „Beckumer Anschlag“ könnte man hingegen angesichts einer römischen Minerva-Gemme glauben – ist dieser Fund doch rund 1.200

Jahre älter als das Dormitorium selbst. Hier hat aber kein Scherzbold die vermeintliche Anwesenheit der Römer in Beckum zu beweisen versucht. Die Gemme kam sicher erst im Mittelalter nach Blumental. Antike Bildsteine waren damals im Kunsthandwerk begehrt – am mittelalterlichen Dreikönigschrein im Kölner Dom wurden sogar mehrere hundert davon verwendet. ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Bernd Hegert

■ BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung unterstützte den Heimatverein für Beckum und die Beckumer Berge e. V. bei der Instandsetzung des Dormitoriums des früheren Klosters Blumental. Das einstige Schlafhaus wird heute von den Beckumer Vereinen als Heimat- und Familienarchiv, als Treffpunkt und für verschiedene Kulturveranstaltungen genutzt.

■ www.heimatverein-beckum.de





Westansicht von Schloss Drachenburg
nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten.



Die kolorierte Postkarte von
1905 bietet einen freien Blick auf
die Westseite des Schlosses.

■ BLICKPUNKT



Schloss Drachenburg in Königswinter ist in den vergangenen Jahren von der Nordrhein-Westfalen-Stiftung in enger Zusammenarbeit mit dem Land NRW und der Stadt Königswinter umfassend restauriert worden. Vom 15. März bis Ende Oktober ist das Schloss dienstags bis sonntags, an Feiertagen und in den Schulferien täglich von 10–18 Uhr geöffnet. Auch außerhalb der Saison können im Schloss Räume für Trauungen und Veranstaltungen gemietet werden.

■ www.schloss-drachenburg.de





Ein Luftschiff überfliegt die Anlage von Schloss Drachenburg (ca. 1940er-Jahre). Egbert von Simon, dritter Besitzer des Schlosses zwischen 1910 und 1915, plante den Bau einer Luftschiffhalle auf dem Gelände von Schloss Drachenburg.

DAS SCHLOSS DER 1001 GESCHICHTEN

■ Von Anfang an ist die Geschichte von Schloss Drachenburg ungewöhnlich. In seinem gerade einmal 126jährigen Bestehen hatte das eher junge Schloss nicht weniger als elf Besitzer und immer wieder wechselte die Nutzung. Es wurde als privates Statussymbol, als Ferienort für Sommerfrischler, als Frauengenesungsheim, Heimschule mit Internat, Adolf-Hitler-Schule und als Reichsbahnschule genutzt. Ein früherer Besitzer plante einen Vergnügungspark rund um das Schloss und die Nationalsozialisten ein monströses Landerholungsheim in und um Königswinter. Das Schloss wurde mehrfach verkauft und einmal sogar in Etappen versteigert. Zuletzt ging das Baudenkmal an die Nordrhein-Westfalen-Stiftung, die es jetzt seit 20 Jahren besitzt. Im Sommer 2010 wird das Schloss nach umfassender Restaurierung wieder eröffnet.

■ Das Gebäude sieht aus wie ein mittelalterliches Schloss oder eine Burg. Tatsächlich aber ist es gegen Ende des 19. Jahrhunderts als gründerzeitliche Villa erbaut worden. Ganz im Sinne des Historismus vereint es verschiedene Epochen und Stilrichtungen. Sein Bauherr Stephan von Sarter, der im Rheinland als Gastwirtssohn geboren wurde und an der Pariser Börse zu Geld gekommen war, sich einen Adelstitel kaufte und die französische Staatsbürgerschaft annahm, ließ Schloss Drachenburg in seiner alten Heimat innerhalb von nur drei Jahren errichten. Er selbst bewohnte sein Schloss nie, aber eine illustre Schar von Gästen genoss das pittoreske Ambiente, so der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland und Prinzessin Charlotte zu Schaumburg-Lippe. Schon zu Lebzeiten Stephan von Sarters gediehen erste Pläne, Schloss Drachenburg an den Staat zu ver-

kaufen und als „Kaiser-Wilhelm-Burg“ zu Ehren des Reichsgründers Kaiser Wilhelm I. umzugestalten.

VON LUFTSCHIFF-TRÄUMEN UND OHNMACHTSANFÄLLEN

Nach Sarters Tod folgte in oftmals kurzen Abständen eine Reihe von Eigentümern und Nutzern, die das Schloss aus finanziellen oder anderen Zwängen wieder aufgeben mussten. Die Reihe beginnt mit Sarters Nefen, Dr. Jacob Biesenbach, der das Anwesen 1903 bis 1910 besaß. Biesenbach ließ im Schlosspark 13 nordische Blockhäuser mit Namen wie Tristan, Isolde und Wotan für Feriengäste erbauen. Er machte Schloss Drachenburg auch erstmals öffentlich zugänglich, für 50 Pfennig konnte jeder hinein. Rittmeister Egbert von Simon – Besitzer zwischen 1910 und 1915 – sah in seinen

Plänen die Drachenburg als Zentrum eines Vergnügungsparks. >>

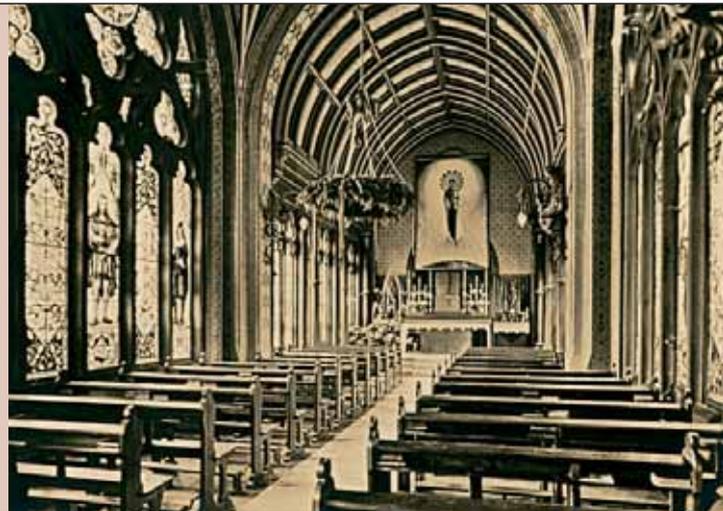


Bei verschiedenen Anlässen lassen historische Kostüme die Gründerzeit wieder lebendig werden.



Links eine Ansicht der Kunst-
halle von 1905 mit Venus-
skulpturen.

Das Foto rechts zeigt die
Kunsthalle als Schulkapelle der
St. Michael-Heimschule in den
1930er-Jahren. In beiden Bildern
sind die originalen Fenster mit
ihren Bleiverglasungen zu er-
kennen, die im Krieg zerstört
wurden.



>> Mit Festspielhalle, Nibelungentheater und mit einer Luftschiffhalle, in der er ein Luftschiff für Vergnügungsfahrten über das Siebengebirge bereit halten wollte. Seine finanziellen Möglichkeiten und das 1907 in Preußen erlassene „Verunstaltungsgesetz“ für Denkmal- und Naturschutz machten diese Pläne zunichte. Weitere Unternehmungen auf Schloss Drachenburg, wie Kunstausstellungen und ein Sängerwettstreit, brachten kaum Geld ein. Als bei einer Aufführung von Gerhart Hauptmanns „Versunkener Glocke“ die Darstellerin der Elfe Rautelele in Ohnmacht fiel, wollten die Gäste gar ihr Eintrittsgeld zurück.

ORDENSBRÜDER UND NATIONALSOZIALISTEN

In zwei Etappen, 1921 und 1923, erwarb der Kölner Fabrikant Hermann Flohr Schloss Drachenburg. Sein Geld hatte Flohr als Hersteller für Militärausrüstungen gemacht. Jetzt ließ er den Vaterländischen Frauenverein auf Schloss Drachenburg ein Frauen-Genesungsheim einrichten. 1929 ereilte die Wirtschaftskrise auch Flohr und er inserierte

Schloss Drachenburg als ideales Domizil für ein Internat. Die „Brüder der christlichen Schulen“ aus Wadersloh in Westfalen kauften gutgläubig das mit Steuerschulden belastete Anwesen. Sie ließen fast die gesamte bewegliche Inneneinrichtung versteigern: Möbel des 18. und 19. Jahrhunderts, Ölgemälde, Gobelins und Perserteppiche. Die Schulbrüder verwandelten die Kunsthalle von Schloss Drachenburg in eine Kapelle und das Kneipzimmer in die Sakristei.

Nach der Machtergreifung 1933 schmiedeten die Nationalsozialisten Pläne, in Königswinter ein großes Landerholungsheim aufzubauen, mit 6.000 Betten und 2.000 An- und Abreisen jeden Tag. Die Schulbrüder in Schloss Drachenburg bekamen zunehmend zu spüren, dass ihre konfessionelle Schule nicht erwünscht war. Es kam zu Gestapo-Heimsuchungen auf Schloss Drachenburg und 1940 mussten die Schulbrüder weichen. Die Deutsche Arbeitsfront (DAF) wurde neue Eigentümerin und widmete Schloss Drachenburg in eine Adolf Hitler-Schule um. Beim Umbau musste der kleine Vorbau vor dem Haupteingang einer breiten Freitreppe

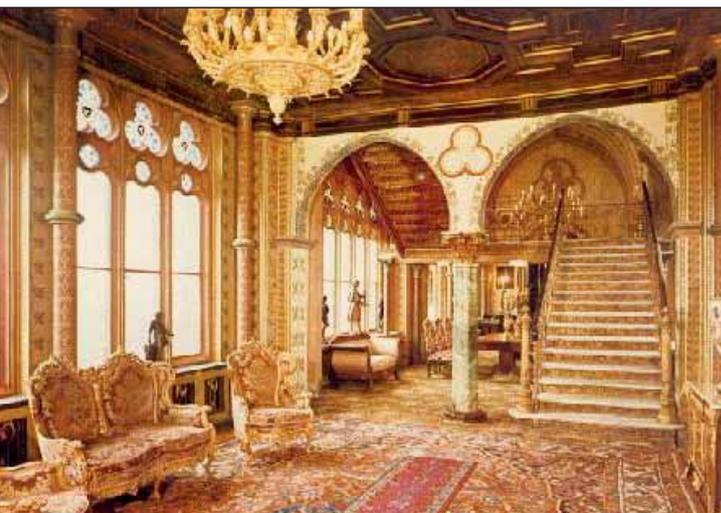
weichen, auf der die Schüler zum Appell antreten konnten. Im Schlosspark wurden Baracken für die Schüler erbaut. 1945 wurde das stark beschädigte Schloss Drachenburg von den Amerikanern besetzt.

EISENBÄHNER, GOLDENE TURMSPITZEN UND HOCHZEITSGESELLSCHAFTEN

Nach deren Abzug reparierte die Reichsbahndirektion Wuppertal notdürftig die Schäden und richtete eine Reichsbahnschule ein, die von 1947 bis 1960 blieb. Auf dem Gelände von Schloss Drachenburg gab es zwar ein eigenes Lehrstellwerk, doch auf Grund von knappen Kassen wurde dem Personal zunächst nur ein Fahrrad als Dienstfahrzeug zur Verfügung gestellt – bei 12,5 % Steigung hinauf zum Drachenfels zugleich ein echtes Konditionstraining. Nach den Eisenbahnern stand Schloss Drachenburg leer und verfiel. Das Land Nordrhein-Westfalen war jetzt Eigentümer und wollte das baufällige Gebäude abreißen. Viele Menschen in der Region wehrten sich erfolgreich dagegen, und schließlich wurde doch noch ein Käufer



Ganz links: Verlobungsfoto von Jacob
Biesenbach und Agnes Gervers (1894).
Der zweite Schlossbesitzer zog mit
seiner Familie in das Schloss, wo auch
Sohn Heinz 1906 geboren wurde.
Links eine Militäreinheit beim Besuch
des Schlosses (vermutlich um 1913).



Die Kunsthalle unter dem Besitzer Paul Spinat (ca. 1980er-Jahre). Er ließ in der Mitte eine gründerzeitliche Treppe einsetzen, von der er bei Veranstaltungen zu den Gästen sprach. Nach der Restaurierung erleben die Besucher die Kunsthalle heute wieder in ihrem ursprünglichen Zustand (2009).



gefunden. 1971 erwarb der Bonner Textilfabrikant Paul Spinat Schloss Drachenburg. Ihm ist es zu verdanken, dass die Gebäude erhalten blieben und wieder in Stand gesetzt wurden. Allerdings griff er dabei nach seinem exzentrischen Geschmack und nicht immer sensibel in die Architektur und Gestaltung ein. So ließ er inmitten der Kunsthalle eine Zwischendecke und eine Treppe einbauen, die nirgendwo hin führte. Die beschädigten Wandgemälde ließ er teilweise von jungen, ungeübten Künstlern ausbessern. Im Musiksaal wurde eine Orgelattrappe eingebaut, auf der er Konzerte gab, bei denen die Musik von Band kam. Noch während die Musik lief, verbeugte er sich vor dem Publikum und machte keinen Hehl aus seiner Inszenierung.

Den hohen Fahnenmast auf dem Nordturm kletterte Paul Spinat persönlich hinauf, um dessen Spitze zu vergolden. Und jeden Morgen versetzte sein Fahrer die Königswinterer in Staunen, wenn er mit dem vergoldeten Rolls-Royce den Drachenfels herunter kam, um eine Tüte Brötchen zu holen. Nach dem Tod seiner zweiten Frau heiratete Spinat

Erina Prinzessin von Sachsen, seitdem war sein Rolls-Royce mit dem Wappen des sächsischen Königshauses geschmückt. Spinat lud zu Konzerten, Empfängen und Kunstausstellungen ein, und seit 1973 war Schloss Drachenburg wieder öffentlich zugänglich. 1986 erhielt er das Bundesverdienstkreuz für die Rettung von Schloss Drachenburg. Nach seinem Tod 1989 wurde Paul Spinat auf dem Friedhof in Königswinter neben der Grabstätte des Bauherrn der Drachenburg, Baron Stephan von Sarters, beigesetzt.

DAS SCHLOSS ALS DENKMAL ERHALTEN

Im gleichen Jahr erwarb das Land Nordrhein-Westfalen erneut Schloss Drachenburg und verkaufte es ein Jahr später an die Stadt Königswinter, die den Besitz an die Nordrhein-Westfalen-Stiftung übertrug. Die NRW-Stiftung restaurierte Schloss Drachenburg und versetzte das inzwischen denkmalgeschützte Bauwerk dabei weitgehend wieder in den originalen Zustand. Besucher mussten deshalb nicht draußen bleiben, denn das Baudenkmal war überwiegend

„wegen Renovierung geöffnet“ und konnte zudem auch für Hochzeiten gemietet werden. Viele Paare nahmen es in Kauf, dass die Braut den Reifrock schon mal quer nehmen musste, um über schmale Bautreppen ins schöne Trauzimmer mit Rheinblick zu gelangen.

In der Vorburg des Schlosses ist inzwischen das Archiv, Forum und Museum zur Geschichte des Naturschutzes in Deutschland untergebracht. Und wie es sich für ein Schloss mit einer solch wechselhaften Geschichte gehört, wurden im Parterre neue Ausstellungsräume zur Nutzungsgeschichte des Schlosses eingerichtet, das heute als Ikone der Rheinromantik eine neue Zukunft hat und sich selbst ausstellt. ■

Text: Sabine Rommerskirchen
Fotos: Schloss Drachenburg gGmbH,
Werner Stapelfeldt



Ganz links: Paul Spinat in seiner Marineuniform, die er gerne bei Veranstaltungen trug. Im Hintergrund sein goldener Rolls-Royce (ca. 1980er-Jahre). Daneben drei Schulbrüder auf der Westloggia im Gespräch (1930er-Jahre). Rechts: Heute werden Schloss Drachenburg und die Parkanlagen von Hochzeitsgesellschaften genutzt, die den schönen Blick auf den Rhein schätzen.





BUNNE, STIELMUS, SCHÖZENEERE

Wussten Sie, dass man rheinische Geschichte schmecken kann? Die „Speisekarte“ zur Verkostung der Historie bietet ein Buch, das die Nutzpflanzen des Rheinlandes von der Jungsteinzeit bis zum 20. Jahrhundert vorstellt. Wer zuvor die Zutaten als lebende Gewächse kennenlernen möchte, kann sie im Garten von Haus Bürgel in Monheim am Rhein studieren.

„Wir wurden immer wieder nach etwas Schriftlichem über unsere Pflanzen gefragt“, berichtet Stefanie Egeling, die regelmäßig Besucher durch den Garten führt. Jetzt muss die Mitarbeiterin der Biologischen Station Haus Bürgel die Gäste nicht länger vertrösten. Zusammen mit Botanikern und

Archäologen hat die Biologische Station ein Buch geschrieben, das verständlich und unterhaltsam über Herkunft, Einwanderungszeit, Verwendung und lokale Namen der Nutzpflanzen informiert. Warum gerade

Haus Bürgel der richtige Ort dafür ist, erklärt Elke Löpke, die Leiterin der Biostation: „Weil sich genau hier zwei Jahrtausende

bewegter rheinischer Vergangenheit konzentrieren.“ Tatsächlich lebten in dem befestigten Geviert in der Rheinaue nacheinander römische Legionäre, fränkische Burgbewohner und neuzeitliche Gutsleute. Und im Gebiet zwischen Köln und Xanten nahmen Experten bei archäologischen Ausgrabungen die Pflanzenreste besonders sorgfältig unter die Lupe. So wissen wir heute, dass schon steinzeitliche Siedler Gerste und Linsen säten, wie römische Legionäre ihre Alltagskost verfeinerten und welches Obst auf mittelalterliche Tafeln kam. Neben solchen Fakten bietet das Buch leicht zuzubereitende Rezepte, vom römischen Kräuterkäse (siehe Kastentext) bis zu einem aromatischen „Tütt“ aus Maulbeeren. Auch die Verwendung außerhalb der Küche kommt nicht zu kurz. Man erfährt, was Dachdecker mit dem Anbau von Roggen zu tun hatten, dass ausgehöhlte



BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung gab mit der Biologischen Station Urdenbacher Kämpfe und dem LVR das Buch „Bunne, Stielmus, Schözeneere“ heraus. Das von Joschka Meiburg gestaltete und reichlich bebilderte Werk gibt es ab Mai 2010 im Buchhandel für 9,80 Euro (120 Seiten in Farbe, Mercator-Verlag, Duisburg 2010, ISBN 978-3-87463-467-0).



Von links: Im Nutzpflanzengarten Haus Bürgel kann man auch jene Pflanzen sehen, die schon von den Römern geschätzt wurden. Dazu gehört neben dem Maulbeerbaum auch die Rote Bete. Die Hirse wurde sogar schon in der Bronzezeit bei uns angebaut.

Kürbisse älter sind als moderne Halloween-Bräuche oder dass der Dost, heute fast nur als Pizza-Gewürz Oregano bekannt, einst Bestandteil einer „Unfallversicherung“ war.

Der Dreiklang der Überschrift würde übrigens auf Hochdeutsch „Bohnen, Speiserüben, Schwarzwurzeln“ lauten, aber – Hand aufs Herz – die rheinische Version klingt doch schöner. ■

Text: Günter Matzke-Hajek

Fotos: Biologische Station Düsseldorf/
Kreis Mettmann, Günter Matzke-Hajek (1)

■ NEUE STATION NATUR UND UMWELT IN WUPPERTAL

ÖKOLOGISCHER MUSTERBAU IM NATURLEHRGEBIET



„Nachdem die Station Natur und Umwelt Wuppertal 1984 gegründet wurde, hatte sie anfangs rund 6.000 Besucher im Jahr – heute ist die Besucherzahl auf über 25.000 pro Jahr angestiegen. Dennoch standen der Station bis vor kurzem lediglich vier Klassenräume einer Grundschule zur Verfügung. Das Einzugsgebiet reicht inzwischen über Wuppertal, Solingen und Remscheid hinaus und auch die nachgefragten Themen werden immer anspruchsvoller: Auf moderne Problemstellungen wie Müllvermeidung weiß die Station mit ihrem Projekt „Müllennium“ eine Antwort, die Zukunftswerkstatt und Erlebnisangebote wie „Fantasy-Abenteuer“ und Waldolympiaden sind neu hinzu gekommen. Da wurde es höchste Zeit, dass die Station ein eigenes Haus bekommt. Bei der Inneneinrichtung des neuen Gebäudes, das inmitten eines Naturlehrgebietes steht, hat auch die NRW-Stiftung maßgeblich geholfen. Mitten im Naturlehrgebiet steht die neue Station. Das moderne Holzhaus soll ein Vorbild im ökologischen Bauen sein: Die Passivbauweise, Solaranlagen auf den begrünten Dächern und ein Windrotor sorgen für den Energiehaushalt. Die ökologische Energieerzeugung wird Kindern und Erwachsenen anschaulich erklärt. So wird nun nicht nur das Platzangebot den heutigen Ansprüchen gerecht, sondern auch das Themenspektrum, das die neue Station Natur und Umwelt Wuppertal zu bieten hat, die im Sommer 2010 eröffnet wird.“

■ DROSTENHOF ZU MÜNSTER-WOLBECK

ALTES DENKMAL IN NEUEM GLANZ

Der Drostenhof in Münster-Wolbeck zählt zu den wertvollsten Zeugnissen der Spätgotik und Renaissance in Nordwestdeutschland. Errichtet Mitte des 16. Jahrhunderts, ist er ein herausragendes Beispiel der damaligen adeligen Wohnkultur. Während den Großteil des Herrenhauses das Westpreußische Landesmuseum einnimmt, nutzt der Förderkreis Drostenhof zu Münster-Wolbeck e. V. vor allem den Fest- und den Jagd-Saal für Kulturveranstaltungen, etwa für Konzerte, Lesungen, Rezitations- oder Kabarettabende. Das Westpreußische Landesmuseum wird mit Bundesmitteln modernisiert und erweitert. Derzeit können die Mitglieder des Förderkreises mit dem Zuschuss der NRW-Stiftung ihren Teil des Hauses restaurieren – sowohl die Fassade, als auch die Wände und Stuckdecken im Innern. So erstrahlt der Drostenhof bald in neuem Glanz.



MORETUM

RÖMISCHER BROTAUFSTRICH

250 GRAMM SCHAFSKÄSE ODER RICOTTA, ZWEI GEHACKTE KNOBLAUCHZEHEN UND 1-2 ESSLÖFFEL OLIVENÖL MIT EINER GABEL VERMISCHEN, DANN JE EINEN TEELÖFFEL FEIN GEHACKTER FRISCHER WEINRAUTEN-, MINZE-, SELLERIE- UND KORIANDERBLÄTTER SOWIE EIN ESSLÖFFEL WEINESSIG UNTERRÜHREN. MIT SALZ ABSCHMECKEN UND AUF DINKELBROT SERVIEREN.

WER SINGT DENN DA?

Hallo Kinder! Der Frühling ist in voller Blüte und überall zwitschern die Vögel. Aber wisst ihr, wann welcher Vogel jetzt sein Liedchen trällert? Oder könnt ihr die unterschiedlichen Vogelarten an ihrem Gesang erkennen? All das und noch mehr über die Singvögel in eurer Nachbarschaft verrät euch meine Vogeluhr.



WARUM SINGEN VÖGEL?
 Die für uns so schön klingenden Lieder singen die Vögel nicht zum Spaß. In der Balz lockt ein Vogelmännchen damit ein Weibchen an. Außerdem verteidigen die Vögel mit dem Gesang ihr Revier und unterhalten sich.



EINE UHR, DIE SINGEN KANN

Wenn ihr noch tief schlaft, fangen die meisten Vögel schon an zu musizieren. Aber alle zu unterschiedlichen Zeiten. Mit der Vogeluhr kannst du genau sehen, wann welcher Vogel mit seinem Gesang beginnt. Das hängt immer davon ab, wann die Sonne aufgeht. Und das ist an jedem Kalenderdatum ein bisschen anders. Je früher es hell wird, desto eher fangen die Vögel an zu singen. So sieht es Ende Mai aus:



SCHAU MAL, WER SO FRÜH SCHON WACH IST!



Die **Feldlerche** ist ein echter Frühaufsteher. Ab **4.00 Uhr** macht sie schon mit einem weichen „trieh“-Geräusch auf sich aufmerksam. Mit einem drei bis 15 Minuten langem „trlie-trlie-trlie“ will sie allen anderen Vögeln sagen: „Weg hier, das ist mein Revier!“

Das **Rotkehlchen** ist mit seiner orangeroten Brust nicht nur schön anzuschauen, es ist auch ein wirklich guter Sänger. In der Paarungszeit erklingt seine Melodie um **4.10 Uhr** als ein „fib“ oder „siip“. Sein Revier steckt es mit einem „siip-siip-siip“ ab.



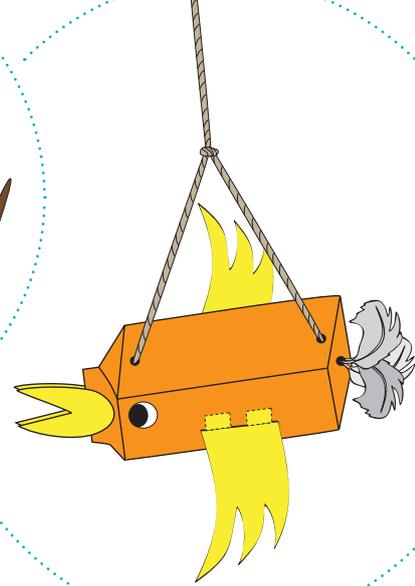
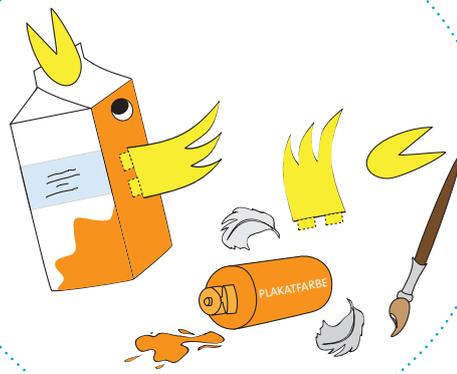
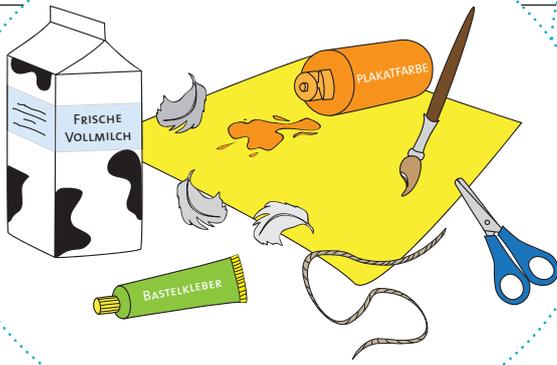
Gegen **4.40 Uhr** begrüßt die **Kohlmeise** mit den Rufen „si-tuit“ oder „züi-ti, züiti“ den neuen Tag und versucht so, Weibchen zur Paarung anzulocken. Sein Revier markiert der Vogel mit der gelben Brust und den blauen Flügeln mit „dsche-dsche-dsche“.



Kleiber sind wahre Kletterkünstler. Sie können mit dem Kopf voran Bäume oder Felsen hinunterbalancieren. In der Balz erklingt gegen **5.00 Uhr** in der Früh ein „tuett-tuett-tuett“ des Männchens. Sein Revier markiert er mit „träck-träck-träck“.



Gegen **5.00 Uhr** trällert auch die **Goldammer** ihr Liedchen. Ihr Gesang „ti-ti-ti-ti-üüüüüh“ klingt manchmal ein bisschen nach „wie wie wie hab ich Dich liiiiiieeb“.



BASTELTIPP: BAUE DIR EINEN MILCHKARTONVOGEL



Tipp: Vogeluhren findest du häufig an Wald- oder Naturlehrpfaden!



Eine Rätselnuss für euch ...

Warum singen die Vögel?

- a) Weil sie gute Laune haben.
- b) Um Weibchen anzulocken.
- c) Um die Menschen zu wecken.



Zu gewinnen gibt es einen Abenteuer-Rucksack gefüllt mit Plüschtier, Butterbrotdose und Schlüsselanhänger und vier Mal je eine Brotdose. Schicke eine E-Mail mit der richtigen Antwort und der Angabe deines Alters an foerderverein@nrw-stiftung.de oder schreibe die Antwort und dein Alter auf eine Postkarte und schicke sie bis zum **1. Juni 2010** an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki-Nuss“, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.



Der **Grünfink** ist ein richtiger Langschläfer. Vor **5.30 Uhr** ist er nicht zu hören. Sein Ruf in der Balz ähnelt einem kräftigen „gigigi“ oder „gjick-gjick“.



Das alljährlich im Olefetal stattfindende Narzissenfest wurde in diesem Jahr zum 30. Mal begangen.

WO DIE PAASCHBLOOM BLÜHT

Es waren Flussperlmuscheln, die dem Perlenbach den Namen gaben, doch der stärkste Besuchermagnet in dem Naturschutzgebiet Perlenbach-Fuhrtsbachtal in der Eifel sind die Narzissenwiesen. Für die NRW-Stiftung, die hier bereits vor mehr als 20 Jahren erstmals schutzwürdige Flächen erwarb, hat die wildwachsende Gelbe Narzisse beinahe den Status einer Wappenflechte. Die Wiederherstellung naturnaher Bachauen und bunter Bergwiesen ist das Ergebnis einer gelungenen Zusammenarbeit mit Forst- und Naturschutzbehörden sowie mit lokal und überregional tätigen Initiativen.

Paaschbloom, also Osterblume, so hieß die Narzisse früher bei den Vennbewohnern. Denn pünktlich zu Ostern öffnen sich ihre hellgelben Glocken. Als man die Täler im Jahr 1976 unter Schutz stellte, sah es im wahrsten Wortsinn ziemlich düster für die Natur aus. Unter Tausenden von Fichten, die seit den 1950er Jahren auf die vormals blumenbunten Talwiesen gepflanzt worden waren, musste die bunte Krautschicht

über das ganze Jahr ein Schattendasein fristen. Seit 1989 wurden die standortfremden Bäume auf etwa 75 Hektar gefällt. Hier sprießt nun wieder ein blütenreiches Mosaik aus Magerasen, Feuchtwiesen und Hochstaudenfluren. Wo die Krautschicht bereits abgestorben

war, halfen die Selbstheilungskräfte der Vegetation. Weidengebüsche besiedelten die kahlen Stellen und heute wächst wieder ein lichter Auenwald aus heimischen Pflanzen heran. ■



Text: Günter Matzke-Hajek
Fotos: Wolfgang Schumacher, Bernd Hegert

BLICKPUNKT



Narzissen-Pate Jean Pütz und Narzissen-„Papst“ Prof. Schumacher haben Grund, sich zu freuen.



Das Naturschutzgebiet Perlen- und Fuhrtsbachtal besteht seit 1976. Seit seiner Erweiterung im Jahr 2000 hat es eine Größe von 343 Hektar. Davon erwarb die NRW-Stiftung seit 1989 60 Hektar; auf 75 Hektar initiierte sie zudem die Wiederherstellung schutzwürdiger Lebensräume. Der Bestand der Gelben Narzisse wird inzwischen auf mehr als 7,5 Millionen Pflanzen geschätzt. Auch landesweit gefährdete Arten wie Beinbrech, Fiebertee, Wassernabel und

Arnika haben von den Maßnahmen stark profitiert. Im Rahmen eines von 2003 – 2008 durchgeführten „Life-Projekts“ wurden Furten und Brücken naturschutzgerecht umgestaltet und weitere Abschnitte der Bachauen renaturiert. All dies sind wichtige Voraussetzungen für die wildlebende Narzisse und mit ihr auch für viele andere bedrohte Tiere und Pflanzen.



EXKURSIONEN IN DIE HEIMAT

Auch in diesem Jahr bietet der Förderverein der NRW-Stiftung seinen Mitgliedern exklusive Exkursionen. Im ersten Halbjahr geht es etwa zur frühlingshaften Blumenpracht in die Kalkeifel, zum Bau- und Bodendenkmal Haus Bürgel in Monheim am Rhein und zur Landesgartenschau in Hemer mit dem angrenzenden Naturerlebnisgebiet Apricke, das die Nordrhein-Westfalen-Stiftung kürzlich erwerben konnte.

Mit dabei sind immer auch fachkundige Begleiter aus Heimatvereinen oder Naturschutzzentren, die den Mitgliedern des Fördervereins der NRW-Stiftung viel Wissenswertes zeigen und Zusammenhänge erklären: Warum haben Häuser und Kirchen in Soest eine leicht grüne Färbung? Wie bauten die Römer in der Eifel ihre berühmte Wasserleitung? Und woran erkennt man welche Fledermausart? Bei diesen Exkursionen erleben die Fördervereinsmitglieder, was auch mit Hilfe ihrer Spenden und Beiträge auf den Weg gebracht wurde. Manchmal sehen sie dabei aber auch, wo es noch an Zuwendungen und Hilfe fehlt, etwa um regelmäßig Pflegemaßnahmen für ein Naturschutzgebiet zu organisieren oder um ein restauriertes Denkmal auch für die nächsten Jahrzehnte zu sichern. In der zweiten Jahreshälfte können Fördervereinsmitglieder dann beispielsweise in den Schacht Sicilia in Lennestadt hinabsteigen und auf eine bergbaugeschichtliche Wanderung

gehen. Außerdem folgt der Förderverein im Edith-Stein-Archiv in Köln den Spuren einer außergewöhnlichen Frau und besucht das frisch restaurierte Schloss Drachenburg in Königswinter.

20 ANGEBOTE

Der Förderverein der NRW-Stiftung bietet seinen Mitgliedern jährlich etwa 20 Exkursionen zu Förderprojekten der Nordrhein-Westfalen-Stiftung an. Die Mitglieder des Vereins erhalten die neue Exkursionsbrochure am Jahresanfang, Neumitglieder unmittelbar nach ihrem Beitritt. ■

Text: Sabine Rommerskirchen

Fotos: Werner Stapelfeldt, Lars Langemeier, NABU



In der Bochumer Sternwarte mit ihrer weithin sichtbaren Schutzhülle erfahren die Exkursionsteilnehmer des Fördervereins der NRW-Stiftung, wie Satelliten aus dem All unsere Heimat erforschen.



In Soest steht das Grün sandsteinmuseum auf dem Programm des Fördervereins.



An den Krickenbecker Seen werden Fledermäuse bestimmt.

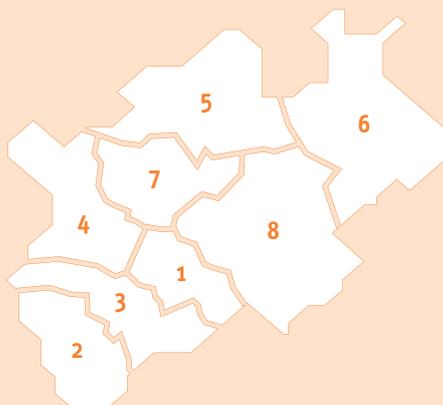
VIELE KLEINE MUSEEN IN NRW WARTEN AUF IHRE ENTDECKER

Es müssen nicht immer die weltberühmten Sehenswürdigkeiten sein, die für einen Sonntagsausflug gut sind. Möglicherweise sind das kleine Feldbahnmuseum in Rommerskirchen, die ehemalige Besteckfabrik Hesse in Schmalenberg oder das Besucherbergwerk Grube Wohlfahrt in Hellenthal viel besser geeignet, um ins Staunen zu kommen oder neugierige Kinder glücklich zu machen. Oftmals sind es gerade die kleinen Museen, die die Vielfalt unserer Heimat bewahren.

Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung hat zahlreiche Ausstellungen rund um Natur- und Kulturthemen ermöglicht, Museen ausgestattet, Denkmäler restauriert und Naturschutzgebiete langfristig gesichert. Viele der geförderten ehrenamtlichen Vereine bedanken sich, indem sie den Mitgliedern des Fördervereins der NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt gewähren. Wie schon in den letzten beiden Ausgaben dieses Magazins, stellen wir Ihnen nachfolgend einige lohnenswerte Ziele vor.

NRW VOLLER SCHÄTZE ...

Hier gibt es für die Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:



1 | REGION BERGISCHES LAND/SIEBENGEIRGE

Bergisch Gladbach: Kindergartenmuseum NRW +++ LVR-Industriemuseum Papiermühle Alte Dombach +++ Schulmuseum (Sammlung Cüppers)
Bergneustadt: Heimatmuseum und Tourist-Information
Düsseldorf: Museum für Naturkunde
Engelskirchen: LVR-Industriemuseum Baumwollspinnerei Ermen & Engels
Erkrath: Eisenbahn- und Heimatmuseum
Hennef: Turmmuseum/Weinbaumuseum im Runenhaus +++ Ausstellung „Gewichte, Waagen und Wagen im Wandel der Zeit“ und der Hennefer Waagen-Wanderweg
Königswinter: Naturparkhaus Siebengebirge des VVS +++ Schloss Drachenburg mit Vorburg +++ Siebengebirgsmuseum
Lindlar: Bergisches Freilichtmuseum für Ökologie und bäuerlich handwerkliche Kultur
Marienhöhe: Museum Haus Dahl
Mettmann: Neanderthal Museum
Nümbrecht: Schloss Homburg
Radevormwald: Wülfingmuseum
Ratingen: LVR-Industriemuseum Textilfabrik Cromford
Remscheid: Deutsches Röntgen-Museum

Solingen: Deutsches Klingensmuseum +++ Museum Baden/Kunstmuseum Solingen +++ LVR-Industriemuseum Gesenkschmiede Hendrichs
Windeck: Schaubergwerk Grube Silberhardt +++ Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“ +++ Museumsdorf
Wuppertal: Fahrten mit den Bergischen Museumsbahnen +++ Geschichtswerkstatt des Bergischen Geschichtsvereins +++ Historisches Zentrum – Friedrich-Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung +++ Manuelskotten

2 | REGION EIFEL/AACHEN

Aachen: Domschatzkammer des Aachener Doms +++ Internationales Zeitungsmuseum +++ Textilmuseum Aachen – Komericher Mühle
Bad Münstereifel: Apotheken-Museum +++ Natur- & Landschaftsmuseum im Werther Tor +++ Naturschutzstation Bad Münstereifel „Grube Toni“
Hellenthal: Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“
Hürtgenwald: Ausstellung „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“

Bergisches Land

WEINBAUMUSEUM HENNEF-STADT BLANKENBERG

Hoch über der Sieg liegt der Hennefer Ortsteil Stadt Blankenberg mit zahlreichen mittelalterlichen Sehenswürdigkeiten. Der Name erinnert an die Zeit, als der Ort Stadtrechte besaß. Zur damaligen Zeit zählte die Burg Blankenberg zu den bedeutendsten Festungen des Rheinlandes. Einen Besuch ist auch das kleine Weinbaumuseum im Runenhaus von Stadt Blankenberg wert.



Informationen: www.hennef.de

Es erinnert an die lange Weinbautradition des Siegtales, die bis in das 12. Jahrhundert zurückreicht und 1906 endete. Sammlerstücke wie Weinfässer und -gläser, Karre und Harke, Weinbauverordnungen sowie eine kleine Weinpresse präsentiert das Museum. Die NRW-Stiftung half dem Heimat- und Verkehrsverein Stadt Blankenberg bei der Einrichtung. Beim Runenhaus beginnt auch der Weinbauwanderweg, den der Verein anlegte.

GRUBE WOHLFAHRT IN HELLENTHAL

In dem ehemaligen Bergwerk Grube Wohlfahrt bei Helleenthal-Rescheid in der Eifel wurde vom 16. Jahrhundert bis 1940 Bleierz abgebaut. Heute ist das Bergwerk für Besucher geöffnet. Der Heimatverein Rescheid packte kräftig an und konnte mit Hilfe der NRW-Stiftung gut 800 Meter des 2.400 Meter langen „Tiefen Stollens“ beleuchten und für Besucher zugänglich machen. Der Tunnel verbindet die beiden Gruben Wohlfahrt und Schwalenbach und lässt die Abenteuersuchenden Einblick nehmen in die frühere Berufswelt der Bergleute.



■ Informationen: www.grubewohlfahrt.de

Ehrenamtliche zeigen den mit Helmen geschützten Besuchern den Weg durch den Stollen und erklären die Geschichte der Grube. Im Museum gleich neben dem Stollen können Kenntnisse über Bergbau und Erdgeschichte erworben oder vertieft werden. Ein geologisch-montanhistorischer Wanderweg führt die Besucher „über Tage“ durch das Gemeindegebiet von Helleenthal.

FELDBAHNMUSEUM IN ROMMERSKIRCHEN

Einst fuhr die kleine Schmalspur-Dampflokomotive die Menschen zu ihren Arbeitsplätzen in Bergwerken, Fabriken und in der Landwirtschaft, und viele Kölner transportierten mit ihr nach dem Zweiten Weltkrieg die Trümmer aus der zerbombten Stadt. So groß wie ein Kleintransporter, aber zehnmal so schwer, rumpelt das 65 PS starke Modell „Hilax“ nun wieder über eine 800 Meter lange Museumsstrecke in Rommerskirchen-Oekhoven. Ohne den Komfort einer weichen Federung zuckelt der Zug in gemütlicher Langsamkeit über die nur 60 Zentimeter breiten Schienen.



■ Informationen: www.gillbachbahn.de

Zunächst stand die Lok auf einem Kölner Spielplatz und rostete vor sich hin. Bis der Feld- und Werksbahnmuseums-Verein die Dampflokomotive entdeckte und mit Unterstützung der NRW-Stiftung wieder in Gang setzte. In ganz Europa gibt nur noch neun Exemplare der „Hilax“.

Langerwehe: Töpfermuseum Langerwehe
Mechernich: LVR-Freilichtmuseum Kommern
 Rheinisches Freilichtmuseum für Volkskunde +++
 Römerkanalbauwerke **Nettersheim:** Naturzentrum
 Eifel **Nideggen:** Naturkundliche Dauerausstellung
 „Rur und Fels“ in der Biologischen Station Kreis
 Düren **Stolberg:** Museum Zinkhütter Hof

3 | REGION KÖLN-BONNER-BUCHT

Bonn: August Macke-Haus +++ Beethoven-Haus
 +++ Zoologisches Forschungsmuseum Alexander
 Koenig +++ Rheinisches Landesmuseum **Brühl:**
 Museum für Alltagsgeschichte **Düren:** Papier-
 museum +++ Leopold-Hoesch-Museum **Erkelenz:**
 Kreuzherrn Kloster Hohenbusch **Euskirchen:** LVR-
 Industriemuseum Tuchfabrik Müller **Frechen:**
 KERAMION – Zentrum für moderne + historische
 Keramik **Gangelt:** Fahrten mit der „Selkantbahn“/
 Kleinbahnmuseum Selkantbahn **Grevenbroich:**
 Museum Villa Erckens

Hückelhoven: Korbmachermuseum
Jülich: Brückenkopf-Park **Köln:** Greifvogelschutz-
 station Gut Leidenhausen der Schutzgemeinschaft
 Deutscher Wald Köln e. V. +++ Naturmuseum
 Haus des Waldes **Leverkusen:** Freudenthaler
 Sensenhammer +++ Kinder- und Jugendmuseum
 EnergieStadt im NaturGut Ophoven **Linnich:**
 Deutsches Glasmalerei-Museum **Monheim:**
 Archäologisches Museum Haus Bürgel **Pulheim:**
 Konzerte des Freundeskreises Abtei Brauweiler
Rommerskirchen: Feldbahnmuseum Oekoven
Wegberg: Flachsmuseum +++ Museum für Euro-
 päische Volkstrachten +++ Schrofmmühle **Zülpich:**
 Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur

4 | REGION NIEDERRHEIN

Alpen: Haus der Veener Geschichte **Bedburg-Hau:**
 Museum Schloss Moyland **Brüggen:** Heimat-
 museum Brachter Mühle **Emmerich:** Rheinmuseum
Geldern: Steprather Mühle **Hünxe:** Otto-Pankok-
 Museum Haus Esselt **Issum/Rheurd:**
 Naturkundliche Sammlung Niederrhein

Kaarst: BraunsMühle Büttgen +++ Tuppenhof –
 Museum und Begegnungsstätte **Kalkar:** Städtisches
 Museum Kalkar +++ Heimatmuseum Grieth
Kerken: Haus Lawaczek – Museum und Begeg-
 nungsstätte des Historischen Vereins für Geldern
 und Umgegend **Kleve:** Alte Mühle Donsbrüggen
 +++ B.C. Koekkoek-Haus +++ Museum Forum
 Arenacum +++ Museum Kurhaus Kleve
Kranenburg: Besucherzentrum „De Gelderse Poort“
 +++ Museum Katharinenhof **Krefeld:** Paramenten-
 weberei Gotzes: Haus der Seidenkultur
Korschenbroich: Kulturbahnhof mit Heimatmuseum
Moers: Industriedenkmal Rheinpreussen Schacht IV
Nettetal: Textilmuseum „DIE SCHEUNE Spinnen/
 Weben + Kunst“ +++ Infozentrum Krickenbecker
 Seen e. V. +++ Landschaftshof Baerlo
Wachtendonk: Dorfstube und Heimatmuseum
Wesel: Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn“
 +++ Museum Bislich, Heimatmuseum – Deich-
 museum – Ziegmuseum +++ Museum und
 Heimathaus Eiskeller Schloss Diersfordt +++
 Preußen-Museum NRW, Standort Wesel **Willich:**
 Heimatmuseum Schiefbahn im Oetkerpark

Region Niederrhein

**INFORMATIONSZENTRUM
KRICKENBECKER SEEN**

Das Schutzgebiet Krickenbecker Seen in Nettetal-Hinsbeck ist eines der reizvollsten Naturziele in Nordrhein-Westfalen. Zahlreiche Besucher kommen am Wochenende zum Wandern oder Radfahren an die Seenplatte im internationalen Naturpark Maas-Schwalm-Nette. Ein beliebter Ausgangspunkt ist das Informationszentrum Krickenbecker Seen, bei dessen Einrichtung die NRW-Stiftung geholfen hat. Betreut wird das Zentrum von der benachbarten Biologischen Station. Die Besucher können sich mittels Computersimulationen, Landschaftsmodellen und einem neu eingerichteten „Hörraum“ umfassend über das Naturschutzgebiet informieren.



■ Informationen: www.bsks.de

Dabei wird auch um Verständnis geworben für die Bereiche der Landschaft, die der Mensch aus Rücksicht auf die großartige Natur des Schutzgebietes nicht betreten soll.

Region Münsterland

KORNBRENNEREI SAERBECK

Im Jahr 1812 nahm Ferdinand Kaspar Dalmöller in Saerbeck eine Destillieranlage als Nebengewerbe seines Bauernhofs in Betrieb. Über 150 Jahre lang wurde in der landwirtschaftlichen Korn-Brennerei Dalmöller-Niehaus Hochprozentiges hergestellt. Heute ist sie ein Zeugnis dörflicher Wirtschaftsgeschichte, die eng mit der Landwirtschaft verbunden war.



■ Informationen: www.heimatverein-saerbeck.de

Die gesamte technische Ausstattung ist so gut erhalten, dass jeder einzelne Arbeitsgang vom Korn zum Doppel-Korn nachvollziehbar ist. Der Heimatverein Saerbeck hat die historischen Gebäude der Hofanlage mit Hilfe der NRW-Stiftung erworben, behutsam restauriert und 1998 als Brennerei-Museum eröffnet. Hier erfährt man auch, wie der Zoll den Kornbrennern auf die Finger schaute und was der Schnaps mit Rindvieh zu tun hat.

■ NRW VOLLER SCHÄTZE ...

5 | REGION MÜNSTERLAND

Altenberge: Heimathues Kittken mit Speicher und Backhaus +++ Eiskeller **Beckum:** Windmühle Höxberg **Dorsten:** Jüdisches Museum Westfalen **Gescher:** Westfälisches Glockenmuseum **Greven:** Münsterländische Freilichtbühne Greven-Reckenfeld **Hamm:** Waldbühne Heessen **Hörstel:** Heimathaus Bevergern +++ Knollmanns Mühle +++ Landmaschinenmuseum Riesenbeck **Laer:** Holsken-Museum **Legden:** Dormitorium Asbeck **Lengerich:** Fahrten mit dem hist. Dampfzug „Teuto-Express“ **Metelen:** Historisches Eisenbahnmuseum, Bahnhofsmuseum Metelen +++ Mühlenmuseum Plagemanns Mühle **Münster:** Gallitzin-Haus +++ Mühlenhof-Freilichtmuseum +++ Porzellanmuseum +++ Stadtmuseum Münster +++ ZiBoMo Karnevalsmuseum **Oelde:** Museum für Westfälische Literatur **Raesfeld:** Tiergarten Schloss Raesfeld mit Informations- und Besucherzentrum **Recke:** Heimat- & Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ **Rheine:** Kloster Bentlage **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum **Schöppingen:** Künstlerdorf **Steinfurt:** Ackerbürger-

haus im Buckshook ++ Niedermühle +++ Stadtmuseum Burgsteinfurt **Telgte:** Krippenmuseum/ Heimathaus Münsterland **Vreden:** Heimathaus Noldes **Wadersloh:** Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf **Warendorf:** Dezentrales Stadtmuseum

6 | REGION OSTWESTFALEN/LIPPE

Bad Lipsprunge: Informations- und Dokumentationszentrum „Naturschutz und Militär auf dem Truppenübungsplatz Senne“ **Bad Oeynhäusen:** Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum **Barntrop:** Heimatmuseum Alverdissen **Bielefeld:** Bauernhaus-Museum +++ Museum Wäschefabrik +++ Schulmuseum und Heimatarchiv Osthusschule **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg +++ Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimathaus **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf +++ Museum Bökerhof **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg **Detmold:** Lippisches Landesmuseum **Enger:** Gerbereimuseum **Extetal:** Fahrten mit

der „Landeseisenbahn Lippe“ **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh **Herzebrock:** Heimatstube Herzebrock **Hiddenhausen:** Holzhandwerksmuseum +++ Museumsschule **Höxter:** Forum Jacob Pins im Adelshof +++ Museum Höxter-Corvey **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ **Kalletal:** Windmühle Brink **Lemgo:** Museum Junkerhaus +++ Weserrenaissance-Museum Schloß Brake **Löhne:** Heimatmuseum **Lübbecke:** Freilichtbühne Nettelstedt +++ Heimathaus Gehlenbeck „Gehrmker Hius“ **Minden:** Preußen-Museum NRW, Standort Minden **Oerlinghausen:** Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen **Paderborn:** Freilichtbühne Schloss Neuhaus **Petershagen:** Ehemalige Synagoge Petershagen +++ Heimat- und Heringsfängermuseum +++ Mühlen-Infozentrum +++ Westfälisches Storchenmuseum – Haus · Heimat · Himmel **Porta-Westfalica:** Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof **Salzkotten:** Ölmühle **Schieder-Schwalenberg:** Papiermühle Plöger **Steinheim:** Heimatmuseum Ottenhausen +++ Möbelmuseum Steinheim

Region Ruhrgebiet

HOESCH MUSEUM DORTMUND

Im Jahr 1871 gründete Leopold Hoesch das Eisen- und Stahlwerk Hoesch AG in Dortmund. Um 1900 hatte die Firma schon mehr als 6.500 Mitarbeiter, bis 1965 stieg deren Zahl auf rund 48.600. Nach der Übernahme durch Krupp und Thyssen erlosch 2001 der letzte Hochofen in Dortmund. Für die Dortmunder Bürger macht der Rohstoff Stahl einen großen Teil der Stadtgeschichte aus.



Informationen: www.hoeschmuseum.dortmund.de

Sie gründeten im Jahr 2003 den Förderverein „Freunde des Hoesch-Museums“ und sorgten dafür, dass der ThyssenKrupp-Konzern das denkmalgeschützte Pfortnerhaus des Hoesch-Geländes für ein Museum mietfrei zur Verfügung stellte. Die NRW-Stiftung half bei der Einrichtung des Museums zur Stahl- und Firmengeschichte. Schutzanzüge, feuerfeste Schürzen, Stahlhammer und viele andere Exponate zum Anfassen und Ausprobieren erzählen heute vom Handwerk der Stahlarbeiter.

Region Südwestfalen

BESTECKFABRIK IN SCHMALLEMBERG

35 Jahre lang wurden in der Besteckfabrik Hesse Gabeln, Messer und Löffel gestanzt, geschmiedet, poliert, verpackt und in alle Welt versandt. 1982 schloss die Fabrik. Engagierte Bürger verwandelten das ehemalige Fabrikgebäude in das Technische Museum Fleckenberg, wo vom Blech zum fertigen Kaffeelöffel der komplette Produktionsprozess verfolgt werden kann.



Informationen: www.besteckfabrik-fleckenberg.de

Eine Besonderheit ist das hauseigene Kraftwerk: Ein 900 Meter langer Mühlengraben befördert Wasser der Lenne zur Fabrik und treibt deren Turbine an. Die Turbine versorgt das Haus mit Strom, und an ihr Schwungrad kann die Transmissionsanlage angekoppelt werden, die wiederum Pressen, Stanzen und Walzen in Bewegung setzt. Die NRW-Stiftung half bei der Restaurierung der Fabrik, die jetzt als Museum ein besonders seltenes Zeugnis der Industrialisierung in Westfalen ist.

Kreis Minden-Lübbecke: Museumseisenbahn Minden +++ Westfälische Mühlenstraße

7 | REGION RUHRGEBIET

Bergkamen: Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „sohle1“ **Bochum:** Eisenbahnmuseum +++ Heimatmuseum Helfs Hof +++ Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung/ Sternwarte **Dinslaken:** Mühlenmuseum Dinslaken-Hiesfeld **Dortmund:** Freilichtbühne Hohensyburg +++ Hoesch-Museum, Forum zur Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund +++ Nahverkehrsmuseum Dortmund – Betriebshof Mooskamp **Duisburg:** Landschaftspark Duisburg-Nord +++ Museum der Deutschen Binnenschifffahrt, Dauerausstellung und Museumsschiff „Oscar Huber“ **Fröndenberg:** Kettenschmiedemuseum **Hagen:** LWL-Freilichtmuseum Hagen +++ Museum Schloss Hohenlimburg und Deutsches Kaltwalzmuseum **Mülheim an der Ruhr:** Aquarius Wassermuseum +++ Leder- und Gerbermuseum Mülheim +++ Naturerlebnismuseum Haus Ruhrnatur

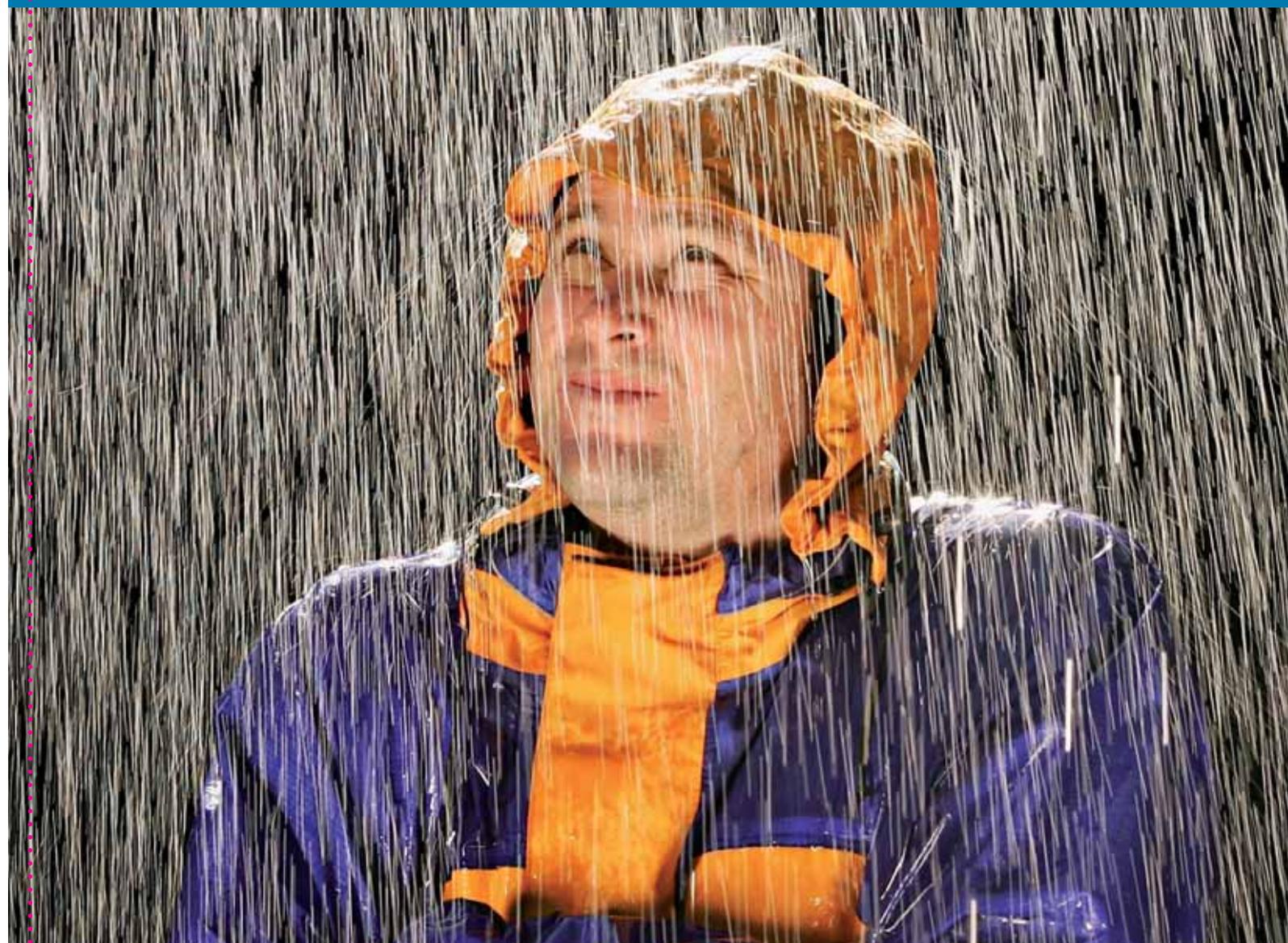
Oberhausen: Burg Vondern +++ LVR-Industriemuseum, Zinkfabrik Altenberg **Schwerte:** Konzerte der Konzertgesellschaft Schwerte e.V. **Unna:** Hellweg-Museum Unna **Witten:** Gruben- & Feldbahnmuseum Zeche Theresia, Fahrten mit der Muttentalbahn

8 | REGION SÜDWESTFALEN

Altena: Museen Burg Altena **Arnsberg:** Freilichtbühne Herdringen +++ Klostergarten-Museum Oelinghausen +++ SGV-Naturschutzzentrum Sauerland **Bad Berleburg:** Heimathaus Diedenshausen **Balve:** Festspiele Balver Höhle +++ Luisenhütte Wocklum **Burbach:** Alte Vogtei, Ausstellung „Leben und Arbeiten in Burbach“ **Erwitte:** Schäferkämpfer Wassermühle **Eslohe:** Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe **Freudenberg:** Südwestfälische Freilichtbühne Freudenberg e.V. +++ Technikmuseum Freudenberg **Hallenberg:** Freilichtbühne Hallenberg **Halve:** Heesfelder Mühle **Hemer:** Heinrichshöhle/Höhlen- und karstkundliches Infozentrum **Herscheid:** Sauerländer

Kleinbahn – Märkische Museums-Eisenbahn **Iserlohn:** Dechenhöhle und Deutsches Höhlenmuseum +++ Historische Fabrikanlage Mastebarendorf +++ Museum für Handwerk und Postgeschichte +++ Stadtmuseum **Kierspe:** Schleiper Hammer (ehem. Hammerwerk / Bakelite-Presserei) **Lenne:** Bergbaumuseum Siciliaschacht **Medebach:** Heimatmuseum Dreggestobe (Drechselstube) +++ Städtisches Museum Medebach **Menden:** Teufelsturm – Heim der westfälischen Fastnacht **Meschede:** Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen **Möhnesee:** Ausstellungen im Alten Fachwerkhaus Stockebrand +++ LIZ-Landschaftsinformationszentrum **Neunkirchen:** Schaubergwerk Wodanstollen **Netphen:** Waldinformationszentrum Forsthaus Hohenroth **Schmallenberg:** Besteckfabrik Hesse/Technisches Museum +++ Erlebnismuseum Bödefeld +++ Westfälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum **Soest:** Grünsandsteinmuseum **Warstein:** Historischer Kalkofen Suttrop **Wenden:** Museum Wendener Hütte

NRW hat 196 Regentage.



Wir lassen Sie nicht im Regen stehen:

Bei uns gibt es mehr als 200 Museen für 20 Euro Jahresbeitrag – im Förderverein NRW-Stiftung.

Bringen Sie als Mitglied im Förderverein NRW-Stiftung exklusiv Ihre Vorteile ins Trockene. Für nur 20 Euro Jahresbeitrag (25 Euro für Familien) sichern Sie sich:

- » Freien oder ermäßigten Eintritt in 220 Museen (komplette Liste im Heft auf den Seiten 34 – 37)
- » Exklusive Exkursionen und Sonderführungen
- » Stiftungsmagazin drei Mal im Jahr frei Haus
- » Attraktive Prämien, wenn Sie weitere Mitglieder werben

Störche und Flussaunen, Schlösser und Industriedenkmäler, Heimatmuseen und Freilichtbühnen – rund 2.000 Mal hat die NRW-Stiftung bereits geholfen, die Naturschönheiten und

Kulturschätze des Landes zu erhalten. Als Mitglied des Fördervereins tragen Sie so dazu bei, dass Nordrhein-Westfalen bei jedem Wetter bleibt, was es ist: Eine lebendige Heimat für 18 Millionen Menschen.

Weitere Informationen zur Arbeit der NRW-Stiftung, zum Förderverein und ein Anmeldeformular finden Sie im Internet unter www.nrw-stiftung.de und in den Innenseiten dieses Magazins.



FÖRDERVEREIN
NRW-STIFTUNG
NATUR · HEIMAT · KULTUR